

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksheld für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 108.

Sonntabend, den 9. September 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Pfarrertag.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aller preussischen und auch verschiedener deutscher Pfarrervereine begannen in Eisenach zunächst die Verhandlungen des preussischen Pfarrertages, die durch den Vorsitzenden Pastor Pasche (Dietzen) mit einer Begrüßungsansprache eröffnet wurden. Einleitend erläuterte der Vorsitzende den Jahresbericht, in welchem darauf verwiesen wird, daß die Bitten der Pfarrervereine, zwei Mitgliedern des Vereinsvorstandes die Teilnahme an der ersten mündlichen Verhandlung des Spruchkollegiums zu gestatten, nicht erfüllt wurde. Ein Antrag, die Einrichtung des Spruchkollegiums gegen die erhobenen Vorwürfe in Schutz zu nehmen, bestreite die Pfarrervereinigungen nicht, da von ihnen aus Angriffe nicht erfolgt seien. Bedauerlicherweise sei bisher auch eine bessere Gestaltung des Disziplinarverfahrens noch nicht erreicht worden. Die Kirchenbehörde werde sich aber der Einführung des Wideraufnahmeverfahrens auf die Dauer kaum entziehen können. Mit der besseren Ausgestaltung der kirchlichen Leitung und Aufsicht des Religionsunterrichts in der Volksschule befaßten sich verschiedene dem Vorstand unterbreitete Anträge. Die Pflege der konfirmierten Jugend soll zunächst gefördert werden und in Sachen der religiös-sittlichen Unterweisung in der Fortbildungsschule ist an den Landwirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet worden. Der Bericht beendete es, daß der Gegenwärtige, betreffend die Verpflichtung zum Besuch der landlichen Fortbildungsschulen, gefallen ist.

Die Debatte über den Jahresbericht gestaltete sich ziemlich lebhaft, namentlich hinsichtlich der Stellung der Ortschulinspektoren. Der Vorstand hat dem Kultusministerium gegenüber darauf hingewiesen, daß die Regelung der Verhältnisse bisher immer noch nicht erfolgt sei; nach der erhaltenen Antwort soll die Ursache darin liegen, daß die Neuordnung der Verwaltungsbereiche bisher noch nicht durchgeführt werden konnte. Namentlich müßte die Stellung des Kreischulinspektors zum Landrat geklärt werden und seminarell gebildete Schulmänner das Kreischulinspektorat hauptsächlich ausüben. Auch die Bezüge der Ortschulinspektoren bedürfen dringend einer Regelung. Ein Beschluß wurde in dieser Frage nicht gefaßt. Ein weiterer Beratungspunkt betraf die Zusammenlegung kleiner Pfarrstellen. In der Resolution wurde diese Zusammenlegung als notwendig bezeichnet und die Forderung aufgestellt, daß ein Pfarrer für eine Gemeinde verlangt werden müsse. Die Not der Pfarrer nehme immer noch zu. Die Debatte schloß mit dem Wunsch, daß eine gesetzliche Regelung der Materie angestrebt werden möge. — Einen breiten Raum nahm die Behandlung der Frage der

Feuerbestattung

ein. Hierzu hatte Pastor Witte (Gr. Schlönwitz) eine Reihe von Zeugnissen vorgelegt, die er erläuterte. Er wies darauf hin, daß der preussische Landtag den Pfarrern in dieser Frage den Weg gewiesen habe und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Feuerbestattung sehr schnell populär und viel benutzt werden würde. Die Kirche befände sich in einer Zwangslage und sie könne sich nur fragen, wie sie mitmachen könne, nicht ob sie mitmachen wolle. Er erklärte, der Standpunkt der Pfarrer müsse der sein, daß sie die Feuerbestattung als von unchristlicher Seite kommend ansehen, sie aber nicht verhorisieren wollen. Die Feuerbestattung müsse dazu benutzt werden, um dem Kampf des Glaubens zum Siege zu verhelfen. Für die Pfarrer muß es ausbleibend sein, eine Form zu finden, um bei der Bestattung die kirchlichen Einrichtungen hoch zu halten. Hinsichtlich der vielen einschneidenden Bestimmungen über die Teilnahme der Geistlichen an der Feuerbestattung wünschte der Redner einen größeren Spielraum für den Einzelnen. Er hat bei einer Umfrage bei Geistlichen, welche an Feuerbestattungen teilgenommen haben, den Eindruck gewonnen, daß die Feuerbestattung auf sie durchaus würdig und erhebend gewirkt habe und sich nirgends eine religiöse Unzulänglichkeit bemerkbar machte. Vielleicht werde auch die Feuerbestattung neue Gesichtspunkte zur Kräftigung des Evangeliums bieten. (Lebhafter Beifall). — In der Debatte wandte sich Pfarrer Bösch (Zehnitz) unter vielfachem Widerspruch u. großer Unruhe gegen den Referenten und erklärte die Feuerbestattung als den bisherigen Anschauungen und dem Geiste des Christentums zuwiderlaufend. Er führte schließliche auch wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Gründe an, die keineswegs gegen die Feuerbestattung sprechen, und meinte, der einzige Grund, der zu ihrer Anerkennung zwingen könnte, wäre die Austrittsbewegung. Er schloß schließlich eine in seinem Sinne abgehaltene Resolution vor. —

Pfarrer Baumann (Goslar) betonte unter lebhaftem Beifall und Zustimmung der Versammlung, daß man die Erdbestattung durchaus anerkennen und hochhalten könne, daß sie aber mit dem Ueberlieferungsgelauben nicht zusammenhänge und daß daher die Feuerbestattung keinen Bruch mit der alten Sitte und keinen Verstoß gegen die kirchliche Lehre und den christlichen Glauben bedeute. Wenn man nicht jede Bestattungsart gleichstelle, verstoße man gegen die christliche Sitte. Die Austrittsbewegung würde durch eine Gegenströmung gegen die Feuerbestattung nach dem Sinne des Vorredners viel mehr gefördert. Von einer religiös-sittlichen Gefährdung des Kirchenlebens könne kein Rede sein. Der Redner wünschte auch, daß die Begleitung der Leichen zum Bahnhof gestattet sein möge. — Metropolitan Soldan (Kirchheim-Heffen) erklärte, daß eine Stellungnahme gegen die Feuerbestattung den geistlichen Einfluss auf das Volksleben außerordentlich beeinträchtigen müßte, weshalb er vor einer solchen Stellungnahme dringend warne. — Die Zeitsfrage des Referenten wurden schließlich mit verschiedenen Änderungen angenommen, alle übrigen Anträge zur Sache, in Sonderheit auch der Antrag Bösch abgelehnt. — Zum Schluß der Sitzung wurde ein Antrag auf Bildung einer Kommission angenommen, welche die preussische Frage durcharbeiten soll. — Nach Schluß der Versammlung fand eine Besichtigung des Eisenacher Krematoriums statt.

Deutschland.

— (Die Flottenmanöver in Kiel.) Während der Kieler Fahrt wurde ein Nachtgefecht mit einem Angriff der gesamten Torpedobootflotte vorgeführt. Die Lichtegel der Scheinwerfer, die dicht geballten Wolken des Pulverdampfes, die Raketenqualen, das rauschende dunkle Wasser und die Silhouetten der Kriegsschiffe und der schwarzen Torpedoboote vereinigten sich, wie berichtet wird, zu einem Bild von wilder Art, während das Ohr von den dröhnenden Salven der Geschosse betäubt wurde. Nach dem Einlaufen in den Kieler Hafen ging der Kaiser mit seinen Gästen wieder an Bord der schon vorher eingetroffenen Kaiserjacht.

Am Mittwoch morgen ist Erzherzog Franz Ferdinand von Kiel abgereist. Der Kaiser begleitete ihn zur Bahn. Bei der Verabschiedung waren u. a. auch der Reichskanzler und Großadmiral v. Tirpitz zugegen. Nachmittags gegen 2½ Uhr verließ der Kaiser die „Sohsenzollern“, begab sich auf dem Wasserwege zum Kieler Bahnhof und reiste mit Sonderzug nach Station Wildpark ab, wo er um 8 Uhr eintraf.

Der Kaiser hat viele Orden verliehen, u. a. das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe dem Admiral v. Solfendorff, dem Roten Adlerorden 1. Klasse mit Krone und Eichenlaub dem Generaladjutanten Admiral v. Müller. — In Vizeadmiralen wurden befördert die Konteradmirale Bachmann und v. Krosigk, zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See Trummer und Stahmer (Wismar), zum Kapitän zur See der diensttunende Flügelschiff, Fregattenkapitän v. Bülow, zum Marineingenieur der Marineoberflugsingenieur Bode.

Vertreter der deutschen Presse, denen Dienstag vormittags Gelegenheit gegeben war, der Flottenparade und einem Teil der Manöver aus nächster Nähe beizuwohnen, waren für den Nachmittag zu einem Besuche auf dem im Hafen liegenden neuen Linienkreuzer „Dietrichshagen“ geladen, das bestichtigt wurde. Sodann lud der Kommandant die Herren zu einem Imbiß.

— Für Feuerungszulagen an die städtischen Arbeiter hat die Stadt Frankfurt a. M. einen jährlichen Mehrbetrag von 300 000 Mark mit Rückwirkung vom 1. Oktober d. J. bereit gestellt.

Ausland.

Persien.

— (Ein entscheidender Sieg der persischen Regierungstruppen.) Aus Teheran meldet das „Bureau Reuter“:

Wenige Meilen von hier kam es am Dienstag zu einer entscheidenden Schlacht. Die zum Einsatz von Turanomanen bestehenden Truppen Sardar Arschads wurden vollkommen überfallen. Die Sache des früheren Schahs erlitt einen Schlag, von dem er sich wahrscheinlich nicht erholen wird. 300 Mann, darunter Sardar Arschad, wurden gefangen genommen; vier feindselige Kanonen wurden erbeutet. Die Regierungstruppen machten auch sonst reiche Beute. Sardar Arschad, der verwundet ist, wird hingerichtet werden. — Interessant ist, daß der deutsche Oberst S. als Organisator der Regierungstruppen das Feuer der Geschütze geleitet hat. So berichtet die „Times“.

Westfalen u. Rheinland.

Die Westfälische Kreditanstalt in Liquidation.

Kamen, 9. Sept. Dem Zusammenbruch des Märkischen Bankvereins in Geselesberg ist schnell ein weiterer gefolgt. Die Westfälische Kreditanstalt in Schwerte, welche auch hier eine Filiale besitzt, ist in Liquidation getreten. Man munkelt in der letzten Zeit bereits, daß derartige eintreten werde. Im allgemeinen dachte man aber wohl nicht daran und so war es denn kein Wunder, daß sich, namentlich der Bevölkerung der Stadt Schwerte, eine große Erregung bemächtigte, die noch durch Bekanntwerden von der Abreise des Direktors Erkelens vergrößert wurde. Glücklicherweise wird unsere Stadt nicht in Mitleidenschaft gezogen. Obwohl die Leitung der hiesigen Zweiganstalt eine in jeder Beziehung korrekte und zuverlässige war, wurde sie doch wenig in Anspruch genommen. Der vor Jahreszeiten erfolgte v. Vornhies Zusammenbruch bewirkt, daß hier noch immer eine große Scheu vor dem Bankverfall herrscht und der Niederdeutsche Kredit hat dazu beigetragen, daß diese Abneigung neue Nahrung erhielt. Jetzt können wir uns freuen, daß es so war und dadurch unserer Bürgergeist Anregung erspart geblieben ist.

Die Westfälische Kreditanstalt wurde Ende April 1909 mit einer halben Million Mark Aktienkapital gegründet. Persönlich haftender Gesellschafter war Bankdirektor v. Erkelens, von dem es einfach heißt, er sei abgereist. Als Gründer fungierten: van Erkelens, Bürgermeister Knippelschild in Geselesberg (der übrigens auch im Aufsichtsrat des Märkischen Bankvereins saß), Fabrikanten Jul. und Ernst Möhling in Schwerte und Fabrikant Fritz Theile jun. in Billig. Heute bilden den Aufsichtsrat die Herren: Justizrat E. Bachhausen in Schwerte und die oben erwähnten Knippelschild und Jul. Möhling. Nach Jahresfrist wurde das Aktienkapital auf eine Million Mark erhöht. Als Dividenden wurden für 1909 und 1910 je sechs Prozent verteilt, und im letzten Geschäftsbericht, März 1911, wurde noch die schöne Entwicklung der Bank, die Zweiganstalten in Kamen, Plettenberg und Verdohl unterbirt, gerühmt. Nach der letzten Bilanz betrugen bei einem Aktienkapital von 1 (0,5) Millionen Mark die laufenden Kreditoren 402 867 (280 409) Mark, die Schuldverbindungen 72 775 (19 500) Mark, Depositen 89 010 (16 228) Mark und Aktepte 356 689 (147 000) Mark. Demgegenüber waren vorhanden 21 137 (38 081) Mark Kassa, 544 999 (254 612) Mark Wechsel, 68 218 (77 688) Mark Bankguthaben und 29 000 (0) Effekten. Bei laufenden Debitoren standen 1 335 357 (594 206) Mk. (Die Ziffern in Klammern sind die Bilanzziffern per Ende 1909.)

Der Aufsichtsrat

gab den Gläubigern durch ein Schreiben folgenden Inhalts von den Vorgängen Kenntnis: „Wir sehen uns zu unserem Bedauern genötigt, unsere Gesellschaft in Liquidation treten zu lassen, da wir auf unsere Effektenkonten und auch aus der Verbindung mit v. d. Heide jun., dem Mitbegründer unserer Bank, sowie durch die von dem persönlich haftenden Gesellschafter ohne Wissen des Aufsichtsrates vorgenommenen Manipulationen größere Verluste erleiden. Wir erlauben uns deshalb, Sie zu einer am Dienstag, den 12. September, nachmittags 6 Uhr, im Hotel Kaiserhof zu Schwerte stattfindenden Gläubigerversammlung einzuladen, um eine außergerichtliche Liquidation zu bewirken. Wir haben von mehreren unparteiischen Sachverständigen den Status der Bank prüfen lassen und sind diese zu der Überzeugung gelangt, daß bei einer ruhigen Abwicklung nicht allein die Gläubiger zu ihrem Gelde kommen, sondern auch die Aktionäre noch einen Teil ihres Kapitals retten würden. Die unterzeichneten Mitglieder des Aufsichtsrates sind bereit, falls alle Gläubiger der außergerichtlichen Liquidation zustimmen, für volle Befriedigung der Gläubiger die Ausfallbürgschaft zu übernehmen. Wir sind in der Lage, ca. 50 Prozent der Verbindlichkeiten innerhalb zweier Monate durch sofort zu realisierende Debitoren zu

rückzahlen, während der Rest in späteren Raten innerhalb Jahresfrist zur Ausbesserung gelangen dürfte. Wir bitten Sie höflich, an der Versammlung teilzunehmen oder im Falle Ihres Nichterscheinens die Zustimmung zur außergerichtlichen Liquidation zu geben. Falls die Gläubiger mit einer außergerichtlichen Liquidation einverstanden sein sollten, werden wir eine Generalversammlung einberufen, in der die Liquidation der Gesellschaft beschlossen und die Liquidatoren gewählt werden sollen. Wir bemerken, daß der persönlich haftende Gesellschafter bereits seine Tätigkeit bei der Bank eingestellt hat, und daß beabsichtigt ist, ihn der Vertretungsbefugnisse zu entheben. Justizrat Bachhausen, Julius Möhling, Bürgermeister Knippelschild-Geselesberg.“

Futterernte und Viehhaltung in Westfalen.

Kamen, 9. Sept. Der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corbin, hatte gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Westfäl. Landwirtschaftskammer, Herrn von Landeberg, die Regierungspräsidenten und Landräte, den Vorstand der Landwirtschaftskammer, sowie die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Haupt- und Kreisvereine auf den 4. September zu einer Sitzung in das Landeshaus zu Münster eingeladen. Zweck der Zusammenkunft war die Besprechung der durch die lange Trockenheit in Westfalen geschaffenen Lage der Landwirtschaft und der zu ergreifenden Maßnahmen.

In Übereinstimmung mit den erstatteten Berichten kam die Versammlung zu der Überzeugung, daß zwar die Futterernte zu wünschen übrig gelassen habe, daß aber von einer eigentlichen Notlage der westfälischen Landwirtschaft gar nicht gesprochen werden könne, da der erste Futterernteernte sowie auch die Getreidernte nach Menge und Beschaffenheit in den meisten Bezirken Westfalens über den Durchschnitt hinausgehende Erträge geliefert habe. Es konnte daher die von anderer Seite laut gewordene Befürchtung, daß eine vorzeitige Abfuhr von Vieh erforderlich werden und dadurch in der nächsten Zeit ein gewisser Fleischmangel eintreten könnte, ebenfalls nicht als gerechtfertigt angesehen werden.

Im Anschluß an die Versammlung fand der Vorstand der Landwirtschaftskammer in besonderer Sitzung folgende Beschlüsse:

A. 1. Die Landwirtschaft ist in weitgehendem Maße darüber aufzuklären, daß kein Grund zu einer Abfuhr von Vieh vorliegt, daß ein solches Verfahren vielmehr die erheblichsten Schädigungen für die Zukunft mit sich bringen müßten. Insbesondere ist auf die Gefahr der kleinen Betriebe (Heuerlinge, Arbeiter) hinzuwirken, daß sie die Schweinehaltung in dem gewohnten Umfang aufrecht erhalten. Gleichzeitig ist bekannt zu geben, auf welche Weise Ersatz für das fehlende Futter beschafft werden kann.

2. Diese Aufklärung hat nicht nur durch Flugblätter und dergleichen zu erfolgen, sondern vornehmlich auch auf Vereinsversammlungen und durch persönliche Einwirkung auf die Landwirte. In letzterer Hinsicht müßten auch die bekannten Tierärzte, welche bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in vielfache Verbindung mit den Viehhütern treten, sowie die Verwaltungsbehörden mit entsprechenden Weisungen durch die Landräte versehen werden.

3. Zur Erleichterung der Futter- und Streumittelbeschaffung ist nachdrücklich auf einen gewissen Ausnahmestatus hinzuwirken, dessen Ausdehnung auf Futtergerste und Mais erstrebenswert erscheint.

4. Eine energische Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist dringend erforderlich, doch wird empfohlen, bei den in dieser Hinsicht erlassenen Anordnungen nach Möglichkeit auf die durch den Futtermangel geschaffene, schwierige Lage Rücksicht zu nehmen (nicht zu große Beobachtungsgebiete).

5. Da in vielen Wirtschaften die Beschaffung des nötigen Wassers große Schwierigkeiten macht, erscheint eine mögliche Berücksichtigung etwaiger Anträge auf Entnahme von Wasser aus Kanälen, z. B. aus dem Dortmund-Ems-Kanal erwünscht.

6. Etwaigen Bestrebungen auf Suspension der Getreidezölle ist entgegenzutreten, weil hierin eine Benachteiligung der Landwirtschaft auf anderen Gebieten liegen müßte, welche die geringen, übrigens noch keineswegs gesichert erscheinenden Vorteile einer solchen Maßnahme weit überwiegen würde. (Die „reinen“ Futtermittel gehen schon jetzt selbst ein, Futtergerste zu dem Zoll von nur 1,30 Mk. pro D.-3.).

B. 1. Die gesamte Bevölkerung und zwar in erster Linie diejenige der Städte ist dahin aufzuklären, daß ein

Fleischmangel zurzeit noch nicht vorliegt und auch nicht zu befürchten ist.

Die in den letzten Jahren eingetretene Verteuerung des Fleisches ist ebenfalls weniger auf einen Mangel an Schlachtvieh und einen dadurch bedingten hohen Stand der Viehpreise, als vielmehr auf eine einseitige Erhöhung der Fleischpreise über die Entwicklung der Viehpreise hinaus zurückzuführen.

2. Bei der Wichtigkeit der Fleischpreisgestaltung für die gesamte Volkswirtschaft werden die Regierungspräsidenten gebeten, die Verwaltungen der größeren Städte auf die in den Städten bestehende weitgehende Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen aufmerksam zu machen, und sie zu ermahnen, dieser ungehinderten Entwicklung besondere Beachtung zuzuwenden.

* **Kamen, 9. Sept. (Verschiedenes.)** Auf dem Zuckermarkt herrschen augenblicklich bewegte Zeiten, ständig steigt der Preis und die Spekulationslust steigt wieder einmal Orgien. Das trockene Wetter, das noch immer anhält, hat bekanntlich auch die Entwicklung der Rüben in Westpreußen, Posen, Sachsen usw. so gehemmt, daß ein erheblicher Anstieg der Ernte beabsichtigt. Die Kampagnen der Zuckerrüben sind außerordentlich abgeklirrt worden. Großhändler laufen jetzt große Mengen Zucker auf, da aber niemand weiß, welchen Stand der Zuckerpreis im Winterhalbjahr einnehmen wird, bewegt sich vorläufig der Rüben-Zuckerpreis noch in einem weiten Auf und Ab. So viel ist aber sicher, daß die Zuckerpreise in Zukunft das Pfund Zucker bedeutend teurer bezahlen muß.

Herr Pastor Arning, der für den kommenden Sonntag als Probeprediger anzuweisen war, hat mitgeteilt, daß er zum Pfarrer in Altroggenzahnbege wählte sei und diese Wahl angenommen habe; da er nun hat, auf seine hiesige Probepredigt verzichten zu dürfen, so hat sich Herr Pastor Kell — zurzeit in Witten tätig — auf Anfrage hin bereit erklärt, seine für den 24. d. M. angekündigte Probepredigt schon am 10. September hier zu halten. Der Hauptgottesdienst wird schon um pünktlich 10 Uhr beginnen; geläutet wird von 1/10 bis 10 Uhr. Die Gemeindeglieder werden bezüglich Gebeten, rechtzeitig zu erscheinen. — Nach dem Gottesdienst findet eine Katesche statt.

(**Wettbewerke.**) Die in der Wilhelmstraße belegene, der hiesigen Synagogen-Gemeinde gehörige (früher Niehoff'sche) Wohnung ist für den Preis von 13.500 M. an Herrn Fiedler, hier, verkauft worden, und ferner ist das an der Bahnhofsstraße belegene, von dem Bauunternehmer E. Niehoff erbaute Doppelhaus für den Preis von 51.000 M. an Herrn Konditor Schneider verkauft worden.

In einer Versammlung von Landwirten aus den Kreisen Dortmund, Hörde, Hamm, Wiedenbrück und aus dem Münsterlande wurde gestern die **Gründung einer Milchproduzentenvereinsung** für Dortmund und Umgegend beschlossen. Dem Verein traten 150 Mitglieder bei.

(**Der Geldbriefträger.**) Man spricht davon, den Geldbriefträger überhaupt abzuschaffen, nachdem in verschiedenen Berliner Postbezirken die Geldsendungen durch gewöhnliche Briefträger bestellbar wurden. Die daraus gezogenen Schlüsse sind aber unzutreffend. Erstens hat es sich um Postbriefe gehandelt, die nur klein im Umfang waren; wenn in einem Briefgebiet nur zwei, drei Postanweisungen am Tage zu bestellen sind, so wäre es Zeitverschwendung von der Postverwaltung, dafür besonders einen Beamten zu entsenden. Das sind also Ausnahmefälle.

Seeren, 8. Sept. Ein interessanter Waldschadenprozeß kam vor dem Dortmunder Landgericht zur Verhandlung. Der Biegeleisiger S. in Dortmund ist Eigentümer eines etwa 50 Morgen großen Waldes in der Gemarkung Seeren; die Allmögengesellschaft „Königsborn“ betreibt zu Seeren seit etwa 1907 eine Ammoniakfabrik. S. behauptet nun, infolge der von diesem Betrieb ausgehenden Gas- und Rauchmengen, besonders infolge der schwefeligen Säuren, sei das Wachstum seines Waldes erheblich beeinträchtigt. In wenigen Jahren würden dadurch die Bäume absterben und werde der Waldbestand fast gänzlich entwertet werden. Schon heute sei ein Verlust durch geringen Zuwachs und Mindertwertigkeit der durch die Gase vernichteten Bäume festzustellen. Der Schaden betrage zurzeit mindestens 15.000 M. und diesen Betrag fordert er mittels Klage. Die Beklagte bestreitet die Rechtmäßigkeit des Anspruchs. Das Landgericht Dortmund hat die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Zur Begründung seines Schadensanspruchs habe der Kläger den Nachweis zu führen, daß die angeblichen Gasausströmungen vom Grundstück der Beklagten her zu den im Waldbestand des Klägers unrentabel aufgetretenen Schäden in ursächlichem Zusammenhange stünden. Dieser Beweis sei durch die Vernichtung der Bäume nicht erbracht worden. Der im Waldbestand des Klägers festgestellte Schaden ist nach der Ueberzeugung des Sachverständigen ausschließlich auf das massenhafte Auftreten des Eichenwicklers und der Schildlaus zurückzuführen.

Seeren-Werke, 9. Sept. (Personalien.) Freitag wurde vor versammeltem Schulvorstande der zum Hauptlehrer in Werne ernannte Herr Lehrer Weisenhaus in sein Amt eingeführt. Gleichzeitig wurde Herr Lehrer Tromm vereidigt.

Seeren-Werke, 9. Sept. (Unfallsfall.) Zu der benachbarten Mergelgrube kam es zu einem bedauerlichen Unfall. Zwei hiesige Landwirte und zwei Söhne eines Landwirts waren in der Grube beschäftigt, Mergel auf die Wagen zu laden, als plötzlich eine steile Wand der Grube zusammenbrach und mehrere Wagen zertrümmerte. Auch die beiden Brüder wurden von den Steinmassen getroffen. Einer derselben trug schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Hamm, 9. Sept. Ein nicht alltägliches Vorkommnis ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Bei einer Bergmannsrau, die sich mit mehreren Kindern auf der Fahrt von Schneidemühl nach Oberhausen befand, meldete sich plötzlich Freund Klapperstorch an. Man brachte die Frau in ein Zimmer des hiesigen Stationsgebäudes, wo sie Drillingen, drei Mädchen, das Leben gab. Ein Kind war tot. Die beiden anderen Kinder und die Frau in einer Tragbahre zum nächsten Krankenhaus. Der glückliche Familienvater ist auf Besuche „Neumühl“.

in Oberhausen beschäftigt. Er wurde von dem ungewöhnlich starken Familienzuwachs telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Hamm, 9. Sept. Eine geradezu unlaubliche Diebesgeschichte beschäftigt jetzt die hiesige Polizei. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in das Haus des Herrn Oberlandesgerichtsrats A. in der Niehoffgasse, während er mit seiner Familie verreist war, eingebrochen. Den Dieben fielen goldene Uhren, Halsketten, Ringe und viele andere Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 7000 M. in die Hände. Donnerstag ist es nun der hiesigen Polizei gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen. Es handelt sich um eine fünfköpfige Diebes- und Hehlbande, deren Mitglieder zum Teil noch die Schulbank drücken! Es wurde festgestellt, daß ein 14-jähriger Arbeitsbursche mit einem dreizehnjährigen und einem zwölfjährigen Schüler den Diebstahl im Niehoff'schen Hause verübt hatte. Zunächst ist der Arbeitsbursche, der in der Nähe wohnte, allein in das Haus eingedrungen, an zwei weiteren Tagen hat er dann die anderen beiden Jungen mitgenommen. Die drei Diebe haben nicht nur die zahlreichen Wertgegenstände gestohlen, sondern sich auch im Keller an Wein, Schinken, eingemachten Früchten usw. gütlich getan. Sie flogen am selben Tage durch ein Fenster in das Haus ein, das um so leichter war, als auch die Bewohner der Nachbarhäuser verreist waren. Von den gestohlenen Gegenständen haben die jungen Diebe den größten Teil verkauft oder veräußert. Verschiedene Sachen schenkte sie einem fünfzehnjährigen Arbeiter und dessen eifrigeren Bruder. Beide mußten, daß die Geschenke Diebesgut waren. Ein Schmuckstück mit einem goldenen Vorkorn im Werte von 100 M. und verschiedene andere Schmuckgegenstände hatte einer auf dem Boden des elterlichen Hauses versteckt. Einen Teil der Sachen verkauften die Jungen an einen Althändler, der die wertvollen Gegenstände, ohne nach Herkunft und Namen zu fragen, für einen Spottpreis annahm, obgleich er, wie alle anderen Althändler der Stadt, von dem Einbruchdiebstahl unterrichtet worden war und ein Verzeichnis der gestohlenen, genau beschriebenen Gegenstände erhalten hatte. Er wurde sofort wegen Hehlerei in Haft genommen. Verschiedene Gegenstände, so eine Brosche im Werte von 100 M. und eine goldene Uhr verlegten die Jungen in dem Handhaus Eid in Dortmund. Als Legitimation nahm einer den Stenographen seines Vaters mit. Für die wertvollen Sachen erhielten sie ganze 10 M.! Wie raffiniert die Jungen sind, geht daraus hervor, daß sie an den Uhren die Schutzgläser und die Ziffern entfernten, um so den Anschein zu erwecken, daß es sich um alte Uhren handele. Eine goldene Brille zertrümmerten sie und brachten das Gold zu dem Althändler. Als dieser erklärte, daß es nur Messing sei, warfen sie den Goldrahmen in einen Garten. Ein wertvolles Medaillon warfen sie in die Lippe. Das für die verkauften Sachen gelohnte Geld verarbeiteten sie. Mit Ausnahme eines eifrigeren Schülers wurden die jugendlichen Diebe und Hehler vorläufig sämtlich in Haft gehalten, um, wie der „Westf. Anz.“ berichtet, eine Verschleppung der noch fehlenden Gegenstände und eine Erschwerung der Untersuchung zu verhindern.

* **Marlen, 8. Sept. (Von der Straßenbahn erzählt.)** Das glückliche Schicksal der Eheleute Niehoff hatte sich an einem Dienstag angehängt; als diesem ein Motorwagen der Straßenbahn entgegenkam, wollte das Kind über die Straße laufen und lief dabei direkt vor den Motorwagen. Ehe an ein Anhalten zu denken war, hatte der Wagen das Kind erfasst und so Boden geworfen. Der Schienenrührer drückte dem Jungen die Schädelkappe ein, jedoch er kurz nachher tot war.

Sten, 7. Sept. Aus Furcht vor dem Militärdienst hat sich in einem Hause der Segerstraße ein junger Mann mit 27 Jahren vergiftet.

Quiburg, 7. September. (Zusammenstoß zweier Rangierzüge.) Gestern vormittag gegen 11 Uhr fuhr auf dem Personenbahnhof Mubrot zwei Rangierzüge ineinander. Der Anprall war so heftig, daß 10 Wagen aus dem Gleise gekludert wurden. Drei der Wagen wurden vollständig zertrümmert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Menschen wurden nicht verletzt. Durch die Trümmer der Wagen wurden die beiden Hauptgleise nach Münster gesperrt. Ein Hilfszug traf nach kurzer Zeit ein, und die Aufräumarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Um 12 Uhr war ein Gleis frei, das zweite wurde erst später geräumt.

H Düsseldorf, 8. Sept. (Drei Arbeiter verschüttet.) Beim Kanalarbau in der Nähe von Uedesheim ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Dort stürzten Erdbänke ein und begruben drei Arbeiter unter sich. Nach mehrstündiger Arbeit wurden sie geborgen. Alle drei sind tödlich verletzt und wurden ins Krankenhaus nach Dormagen gebracht.

Köln, 7. Sept. (Müßiggang.) Der hier sehr bekannte Lederhändler Gottfried Auerbach ist seit einigen Tagen spurlos von hier verschwunden unter Mitnahme von 100.000 M. Das Gericht hat die Verfolgung wegen der Betrügereien aufgenommen.

Nachen, 7. Sept. (Erdbeben.) Gestern nachmittags 3 Uhr erfolgte hier ein Erdbeben von etwa 6 Sekunden Dauer, das so heftig war, daß Möbel schwanken und Bilder von den Wänden fielen. Kurz nach 3 Uhr folgte ein zweites heftiger Erdbeben. Die Erdstöße kamen aus der Richtung Düren und der Eifel.

Wiesbaden, 8. Sept. (Veruntreuung eines Rechtsanwalts.) Gestern mittag wurde auf der Straße der Rechtsanwalt Gueth verhaftet. Er hat eingehanden, ihm anvertraute Wertpapiere in Höhe von über 30.000 M. durch einen Dritten verpfändet und das Geld zu Grundstücksspekulationen verwendet zu haben. Die Angelegenheit ereignet hier großes Aufsehen, da G. zu den bekanntesten Anwälten zählte und auch im politischen Leben eine Rolle spielte; er war als fortgeschrittener Reichstagskandidat in Limburg aufgestellt.

Die Coselli-Memoiren.

Die Memoiren der Frau Coselli beschäftigen sich heute mit ihrer eigenen Familie und ihrer „Schwiegerfamilie“, wie sie sich ausdrückt. „Muttergeschichte“ ist das heutige fünfte Kapitel

überfrieben. Der Tag, an dem sie sich zum ersten Male Mutter fühlte, war der glücklichste ihres Lebens. Ein neuer Streit, in dem sie wiederum unterlag, entbrannte zwischen ihr und ihrem Schwiegervater, als sie ihr Kind selbst stillen wollte. So etwas schied sich nicht für eine Prinzessin, habe der nachmalige König Georg geantwortet, und es auch durch Vermittlung der Mutter nach 4 Tagen durchgesetzt, daß ihre das Kind entzogen und einer Amme übergeben wurde. Die Verfasserin bemerkt dies mit auffälliger Unsicherheit, nachdem sie im geistigen Kapitel am Schluß erzählt hat, die Kaiserin habe ihr in Berlin anvertraut, sie selbst sei stolz darauf, alle ihre Kinder selbst genährt zu haben. Besonders Wert legt die Erzählerin auf die immer wiederkehrende Feststellung, daß ihr die

Liebe des Schachbretts trotz aller Vorfälle doch geblieben sei. Sie berichtet allerhand Einzelheiten aus früherer Zeit, die dies beweisen sollen. Als sie eines Tages ganz wie eine einfache Frau aus dem Volke in einem Dresdener Laden Einkäufe machte, wurde sie erkannt. Eine große Volksmenge sammelte sich vor dem Geschäft an, und viele Leute liebkosten ihren damals ein Jahr alten ältesten Sohn, den sie bei sich hatte. Sie ließ die Leute gern gewahren und fand in der Liebe des Volkes einen Trost gegenüber dem ihr einträglich und fabelhaften Hofleben. Dies veranlaßte ihren Schwiegervater wiederum, ihr zu sagen: „Wie Sie doch alles in ihren Kräften Strebende tun, um „populär“ zu werden, Luise!“ Dies verlegte die Erzählerin tief, und sie weist den Gedanken, wissentlich und willentlich nach Volkstümlichkeit gehandelt zu haben, weit von sich. Sie hätte sich auch jetzt gern wieder ihrem Mann offenbart und ihm um Schutz gebeten, aber Friedrich August hatte, wie sie bemerkt, „Angst vor seinem Vater“. Die Pötte de resistance des heutigen Kapitels ist die Erzählung von einem

heimlichen Besuch der Dresdener Hofoper, den sie ohne Wissen aller ihrer Familienmitglieder unter Verkleidung, wie ein neuer weiblicher Harun al Raschid ausführte, teils, um die Musik ungehört genießen zu können, teils auch, um die Volkstimmung zu ergründen. Sie begab sich mit ihrer alten Amme, ganz wie ein in einem orientalischen Märchen, heimlich auf die Straße, nachdem sie ein Unwohlsein fingiert hatte, um die Aufmerksamkeit ihrer Verwandten abzulenken. Die Amme hatte anfangs zwar heftig widersprochen, sich dann aber gefügt, und ihr bei dem Plan geholfen. Die Prinzessin nahm Villette an der Kasse für Plätze auf dem sogenannten Olymp. Niemand bemerkte sie oder ahnte, daß sich in dem einsamen, schwarzen Kleide und unter der roten Perücke und der Schminke die spätere Kronprinzessin befand. So konnte Luise denn in aller Ruhe die meist sehr abfälligen und bissigen Bemerkungen entgegen, die von den Lippen der Kleinbürger und Arbeiter fielen, als unter der Hof in die Loge trat. Jedes einzelne Mitglied wird der Reihe nach vorgenommen, jede Bemerkung genau wiedergegeben, so daß man fast glauben möchte, die Prinzessin habe schon damals über all diese kleinen und kleinsten Ereignisse Buch geführt im Hinblick auf die später zu veröffentlichende Memoirensammlung.

„Alle Mämiem“ ist noch einer der milderer Ausbrüche, die da verzeichnet werden. Von dem sehr frommen Prinzen Georg, der sämtliche Bälle auszuwendig kannte, wird gesagt, ein Mann aus dem Volke habe scherzend bemerkt, er solle doch lieber das Corps de Ballet dirigieren, anstatt immer in die Kirche zu gehen. Mit solchen Geschmackslosigkeiten ist die Erzählung färmlich gespickt, und damit auch die Eigenliebe ihre Befriedigung finde, wird hinzugefügt, jemand anderes habe gefragt: „Wo ist nur Luise? Ja, die ist noch die einzige von der Familie, die menschlich fühlt; schade, daß sie nicht gekommen ist!“ Bei diesem Dornenbusch habe Luise auch erkannt, daß die mittleren und selbst unteren Volksschichten ein großes und oft sehr feines Gefühlswelt haben; das sei für sie wie eine Offenbarung gewesen. Wemals hat die Prinzessin dann beim Tee mit den Mitgliedern ihrer Familie zusammen und dachte daran, daß ihr Schwiegervater sie wohl, hätte er von ihrem Streiche erfahren, auf Lebenszeit in ein Kloster eingesperrt haben würde.

In der weiteren Fortsetzung ihrer Memoiren schildert die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, wie sie sich absolut nicht in die Verhältnisse des Dresdener Hofes hineinfinden konnte. Man hätte sie, so heißt es in der Uebersetzung des „Tag“, bis ans Blut gepeinigt. Das Radfahren sei ihr als unschicklich untergefallen, später aber wieder erlaubt worden, als die Kaiserin ihrer Schwester es gestattet. Einmal sei ihr bei einer Tafel ihr Verleumdung zerrissen. Alle Welt bemalte sich, die auf dem Tisch verstreuten Karten aufzunehmen, so daß ihr Schwiegervater mit Nachdruck bemerkte: „Es scheint, daß sich unter den Verleumdungen einige von den Herren befinden, denen die Prinzessin ein zärtliches Interesse entgegenbringt.“ Ihre Kinder hätten kein Zutreten zu den Großherren lassen können, und aus diesem Anlaß habe König Albert zu ihr einmal gesagt: „Da sehen Sie, Luise, was für eine Erziehung Sie Ihren Kindern geben.“

Codessturz zweier deutscher Flieger.

Aus Straßburg kam Donnerstag morgen folgende Unglücksmeldung: Oberleutnant Neumann und sein Passagier, der Aviatikflieger Leconte, welche heute früh von Mülhausen aus eine Fernfahrt nach Straßburg unternommen hatten, sind kurz nach 6 Uhr in der Nähe von Weisheim abgestürzt. Beide Flieger waren tot.

Ueber die Katastrophe wird noch folgendes berichtet: Oberleutnant Neumann, der bei dem 142. Infanterie-Regiment in Mülhausen i. G. dient und seit kurzer Zeit mit der Tochter des Versicherungsdirektors Dolzack in Mülhausen verlobt war, war seit Mai d. J. zum militärischen Flugdienst kommandiert. Auf dem Aviatik-Flugfeld Habsheim bei Mülhausen lernte er durch Bruno Wächter auf Aviatik-Zweidecker

fliegen und legte Ende August seine Pilotenprüfung ab. Er machte kurz nach Erwerbung des Führerzeugnisses schon einige Ueberlandflüge und flog am letzten Sonntag von Mülhausen nach Kolmar. Der Oberleutnant hatte den Militärpiloten eingeladen, am betr. Tage auf dem „Poligon“ Schauläge zu veranstalten, die aber vom kaiserlichen Gouverneur in letzter Minute deshalb verboten wurden, weil Flüge über Festungen untersagt sind. Von diesem Verbot wußten die beiden Flieger jedoch nichts. Am heutigen Morgen gegen 6 Uhr flog Oberleutnant Neumann, der gleichzeitig Regimentsadjutant ist, mit dem jetzigen Lehrer auf dem Flugfeld Habsheim, Leon Leconte, auf einem mit einem 50-PS-Argus-Motor montierten Aviatik-Zweidecker auf. Sie flogen in einer Höhe von etwa 200 bis 250 Meter und befanden sich bereits über dem Dorf Heiligkreuz (Kolmar), als sie bemerkten, daß der

Motor zeitweise ausfiel. Um sicher zu gehen, ging Oberleutnant Neumann, der am Steuer saß, auf etwa 150 Meter Höhe hinunter. Da verlagte plötzlich der Motor vollständig und blieb mit einem so jähen Ruck stehen, daß der Doppeldecker heftig schaukelte. Die beiden Flieger, die die Gefahr erkannten, mußten nun, um nicht abzufallen, jäh landen. In einer Höhe von zwanzig Meter sah Oberleutnant Neumann Chausseebäume unter sich, und um nicht in die Baumkronen zu geraten, machte er eine scharfe Schwenkung nach links. Die Wendung war aber offenbar zu heftig ausgeführt, denn der Doppeldecker rutschte seitwärts ab und schloß, sich überschlagend, jäh in die Tiefe. Die beiden Insassen, die sich nicht selbstgehalt hatten, wurden hinausgeschleudert, und Oberleutnant Neumann fiel mit dem Gesicht auf einen Heidehalm, während Leconte sofort beim Aufprall auf die Erde die Wirbelsäule brach. Landleute, die den entsetzlichen Vorgang mitangehen hatten, eilten an die Unfallstelle, konnten aber nur noch die Leichen der beiden Flieger bergen. Die Nachricht, daß der Motor explodiert sei, und so den Sturz herbeigeführt habe, beruht, wie die von den Behörden sofort angestellten Untersuchungen ergaben, auf einem Irrtum. Die Leichen der beiden Flieger wurden nach Kolmar übergeführt. — Leon Leconte ist ein geborener Franzose, lernte in Habsheim bei Amerigo fliegen und erhielt am 17. Februar auf Aviatik-Zweidecker das Pilotenzeugnis. Er trat dann in die Dienste der Aviatik-M. G. und hat sich bereits als Lehrer ausgezeichnet betätigt. Er war verheiratet.

Schwerer Flugunfall auf dem Forchheimer Grezlerplatz. Mittwoch abend stürzte der Flieger Paul Sengen im Weizen seines Vaters bei einem Flugversuche auf dem Forchheimer Grezlerplatz aus einer Höhe von 100 Meter ab und erlitt einen Schädelbruch.

Aus aller Welt.

Die Ehrenwürdigkeit des Kronprinzen. Fräulein Rottum in Halberstadt, Schwester eines Reichsmeisters, verlor durch einen schweren Unfall am Fleischwolf eine Hand. Die junge Dame, die eine bekannte Vertreterin des Winterports war, und u. a. die Meisterschaft von Deutschland im Schneeschuhlaufen inne hatte, mußte ihrer Passion entzagen. Sie erhielt ein eigenhändiges Schreiben des Kronprinzen, das unter Befundung des leibhaftigen Kronprinzen über den traurigen Fall eine Einladung zum nächsten Winterportfest in Oberhof enthielt, dem sie, wenn auch nicht aktiv, so doch als sein Gast beizuwohnen möge. Die Meisterschaft im Schneeschuhlaufen hatte sich Fräulein Rottum durch einen Sprung von 23 Metern erworben, für eine Dame eine höchst beachtenswerte Leistung.

Das Zeppeleinluftschiff „Schwaben“, das den ersten Teil der großen Reise Baden-Baden — Berlin, bis Gotha, in glänzender Fahrt zurückgelegt hat, wird erst am Sonnabend zur Fahrt nach Berlin aufsteigen. Als Unterpfand des Zeppeleinfluges ist der neue Luftschiffhafen in Potsdam vorgesehen. Bevor es niedergeht, wird das große Luftschiff sich aber noch in einer Schleifenfahrt über Berlin den Reichshauptstädtern zeigen. Viele Freunde, namentlich aus dem Osten, wo sich noch kein Zeppeleinluftschiff bisher gezeigt hat, werden zum Sonnabend in Berlin erwartet.

Freigabe des Hamburger Elbtunnels.

Donnerstag morgen punkt 9 Uhr erfolgte in Hamburg die offizielle Freigabe des von den St. Pauli-Landungsbrücken bis zum jetzigen Elbufer führenden Tunnels. Das gewaltige Werk, das mit einem Kostenaufwand von 11 Millionen erbaut worden ist, wurde am 22. Juli 1907 begonnen. Am 29. März erfolgte der Durchschlag des Tunnels und am 24. Juni desselben Jahres der Durchbruch des Westtunnels. Damit war die Fertigstellung des Elbtunnels im Rohbau vollendet. Die Anlage der Inneneinrichtung ging dann flott vonstatten. Der Tunnel ist ein für Deutschland einzigartiges Bauwerk, auf das Hamburg mit berechtigtem Stolz bilden kann, denn es ist der erste Tunnel Deutschlands, der unter einem Fluß hindurchgeführt. Im November 1906 hatte die Bürgererschaft endgültig 10½ Millionen Mark bewilligt. Der Tunnel ist einviertel nur für den Fußgängerverkehr freigegeben, für den Wagenverkehr wird er erst in zwei bis drei Monate freigegeben werden. Der Tunnel erstreckte sich von 9 Uhr an eines großen Verkehrs, denn dadurch wird die bisher nur durch eine Fährverbindung gebaltene Verbindung nach dem industriereichen Steinwerder für den Fußgänger- und Wagenverkehr hergestellt.

Als Zeichen der Zeit ist vielleicht aufzufassen, daß in letzter Zeit wieder die Fälle gemehrt haben, daß Berliner Volkswirtschaften ihren Gärten Niederstich als Kind- oder Kaffeeisch vorsetzen und deshalb bestraft werden mußten. Ein Dekonom hatte sogar einen schwindehaften Handel mit „einwandfreier“ Zerkelat, Salami, Mett und Polnischer Wurst nach der Provinz betrieben. — Sämtliche Berliner Tanzlehrerorganisationen haben sich jetzt gegen die sogenannten Schieber-Tänze ausgesprochen, eine Folge ihrer früher

ren Protesten mehr Unterricht aufsuchen erregt wurde. Schieber-Tänze — wegen diebstahl, die Händler und 40.000 M. g., „Allgemeines“ diebstahl 13 fad wurden zwei Schieber verhaftet.

Erde Teile von schen Lande heimgeführt wurden, die die Bevölkerung nicht der betroffenen haben.

In Ebing von mäßiger verführt, die die Bevölkerung schrecken, wo Rollen verbun zelt fielen. C Uhren blieben den die Erbschaft wartete in Höhe gens zwei Monate dazwischen auf Anfrage um Ausstrahlung registriert werden.

— 81 P kommen. I sind bei einem kommen.

Neue

W — Wolff

H Paris presse, die sich gefällig sich Drohungen g behauptet das es wider dem Geist tationen, m genvorsh men berei Doc-An

erblickung fes ganz un daß Deutschl Flug-Grenze maß würde folche Preisg Osfern ergi Was mit der besagte wird gegenwärtig Volksvertreter Angelegenheit wenig aufreiß auf die fran Jene Zeim vorliegende d

ben einem A von direkten retten von

H Paris ruhigen der Regierung ist stark Nervon von den W sie bleiben in den Waffen reichlich ver

€

brührung
Führer-
und flog
Polmar
fahrt in
haben, am
flüge zu
Bourne-
wurden,
nd. Bon
er jedoch
Uhr flieg
regiments-
auf dem
einem mit
ien Win-
höhe von
a sich be-
mar), als

ant Neu-
150 Meter
ver Motor
eben Rud
ankte. Die
n, mußten
In einer
ant Neu-
um nicht in
er eine
Wendung
ort, denn
ab und
Tiefe. Die
allt hatten,
ant Neu-
Gefühl,
ll auf die
e, die den
ten, eiten
noch die
Nachricht,
ben Sturz
den Be-
en ergaben,
den Flieger
Leon
fernte in
erhielt am
s Piloten-
dienste der
als Lehrer
irratet.

chheimer

Paul Senge
Jugverfuche
aus einer
en Schädel-

l.

Kronprin-
Schwester
nen schweren
unge Dame,
rporat war,
Deutschland
iher Pas-
dieses Schrei-
ndung des
en Fall eine
st in Ober-
ht aktiv, so
Die Meister-
rücken Kor-
etern erwor-
nwertete Lei-

Schwaben",
Baden-Baden
fahrt zurück-
r Fahrt nach
Bepvelin-
in Potsdam
eb das Folge
Schleifenfahrt
eigen. Viele
wo sich noch
hat, werden

btunnels.

er erfolgte in
es von den
semitigen
waffige Wert,
11 Millionen
mit 1907 be-
Durchschlag
ni dieselben
enck. Damit
s im Hochbau
richtung ging
ist ein für
auf das Sam-
tann, denn
os, der unter
ember 1906
1/2 Millionen
nftweilen nur
en, für den
bis drei Mo-
nel erfreute
erkehrs, denn
eine Fähr-
dem industrie-
gänger und

bielleicht auf-
eder die Fälle
tschaften ihren
räftig vor-
 mußten. Ein
schaften Handel
ri, Mett- und
betrieben. —
ationen haben
en Schieße-
ihrer frühe

ren Protestresolutionen. Sie w
niemandem
mehr Unterricht in den anstößigen Längen erteilen,
Aufsehen erregte es bekanntlich, als kürzlich mit-
geteilt wurde, daß auch bessere Kreise sich die
Schlechte Längen lassen.

Wegen seit Jahren fortgesetzter Futter-
diebstähle, durch die der Berliner Magistrat, Vieh-
händler und Großschlächter jährlich um 30 bis
40 000 Mk. geschädigt worden sind, wurden der
„Allgemeinen Fleischzeitung“ zufolge im Zentral-
viehhof 13 städtische Arbeiter verhaftet. Außerdem
wurden zwei Obertreiber und fünf Treiber wegen
Diebstahls verhaftet.

Erdbeben in Schwaben.

Teile von Württemberg und der Hohenzollern-
schen Lande sind von nächtlichen Erdbeben
heimgesucht worden, die glücklicherweise ernste Schä-
digungen nicht angerichtet, doch die Bevölkerung
der betroffenen Ortschaften in Schrecken versetzt
haben.

In Ebingen und Heddingen wurden Erdstöße
von mäßiger Stärke und bis zu 6 Sek. Dauer
verfürt, die zwar kein Unheil anrichteten, aber
die Bevölkerung aus dem Schlafe weckten und er-
schreckten, weil sie mit starkem, unterirdischem
Rollen verbunden waren. Gläser klirrten, verein-
zelt fielen Gegenstände von ihrem Platz und
Uhren hieben stehen. Auch in Tübingen wurden
die Erdstöße wahrgenommen. Die Erdbeben-
warte in Hohenheim verzeichnete um 2 Uhr mor-
gens zwei Nachbeben. Die Bewegung der Instru-
mente dauerte mehrere Minuten. — Wie von der
Leitung des Geodätischen Instituts in Potsdam
auf Anfrage mitgeteilt wird, handelt es sich wahr-
scheinlich um ein sogenanntes Einfuhrbeben, dessen
Ausstrahlungen nur in ganz geringem Umkreis
registriert werden können.

81 Personen beim Schiffbruch umge-
kommen. In der Nähe der Hafenstadt Lucapel
sind bei einem Schiffbruch 81 Personen umge-
kommen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
E = Erika's Telegramm.

Zur Marokkofrage.

H Paris, 8. Sept. Die koloniale Partei-
presse, die sich eine zeitlang abwartend verhielt,
gefällt sich gestern wieder einmal in scharfen
Drohungen gegen die französische Regierung. So
behauptet das führende Organ der Kolonialpartei,
es widerspreche dem Wortlaut wie dem Geiste der
Cambon'schen Instruktionen, wenn man in Frank-
reich gegenwärtig die deutsche Forderung anzu-
nehmen bereit sei, anstatt auf der en-
Bloc-Aannah der französischen An-
erbietungen zu bestehen. Die Folge die-
ses ganz unangebrachten Entgegenkommens sei,
daß Deutschland sich berechtigt glaube, die Alima-
flus-Grenze im Kongogebiet zu verlangen. Wie-
mals würde das französische Parlament in eine
solche Preisgabe eines für Frankreich mit großen
Opfern erlangten Gebietes willigen.

Was mit den Scharfmachereien der Kolonialpresse
bezweckt wird, tritt klar zutage. Man möchte die
gegenwärtig in ihren Wahlbezirken weilenden
Volksvertreter, die bisher für die ganze Kongo-
Angelegenheit wenig Interesse gezeigt haben, ein-
wenig aufrütteln, von dieser Seite einen Druck
auf die französische Regierung ausüben zu lassen.
Seine Zeitungen, die sich damit begnügen, die
vorliegende Nachricht einfach zu registrieren, ge-
ben einem Madrider Telegramm Raum, in dem
von direkten Verhandlungen zwischen den Kabi-
netten von Berlin und Madrid gesprochen wird.

Holland sieht sich auch vor.

H Amsterdam, 8. Sept. Trotz aller be-
ruhigenden Versicherungen zeigt die holländische
Regierung über den Verlauf der Marokkofrage
starke Nervosität. Gestern hätten die Reservisten
von den Waffenübungen entlassen werden sollen;
sie bleiben aber statt 26 Tage 49 Tage unter
den Waffen. Die Forts werden mit Munition
reichlich versehen. In der Nordsee finden Uebun-

gen der Flotte statt. Es ist unverkennbar, daß die
politischen Kreise in den letzten Tagen von einem
auffallenden Pessimismus bezüglich des Endes
der Verhandlungen erfüllt sind.

Der französische Botschafter beim Zaren.

H Petersburg, 8. Sept. Der Zar empfing
gestern in Peterhof den französischen Botschafter
in Petersburg in 3stündiger Audienz.

Die Einigung in der Metallindustrie gescheitert.

H Leipzig, 8. Sept. In einer gestern abend
abgehaltenen Versammlung der ausländischen Gelb-
metallarbeiter wurde über die von den Fabri-
kanten gemachten Zugeständnisse Bericht erstattet.
Hiernach sollte eine Verkürzung der Arbeitszeit
auf 56 Stunden wöchentlich und eine Ausgleichs-
zulage von 1—2 Pfennig pro Stunde erfolgen.
Dieses Zugeständnis wurde als nicht ausreichend
erachtet, weil damit die Arbeiter gegen ihren
jetzigen Verdienst eine Einbuße erleiden würden.
Die Versammlung beschloß darauf einstimmig, die
Vorschläge der Arbeitgeber abzulehnen. Durch die-
sen Beschluß ist eine Einigung in der Metall-
arbeiterausperrung wiederum hinausgerückt.

Hofrichter verweigert die Ehescheidung.

E Wien, 8. Sept. Auf das Ansuchen des
Anwalts der Frau Hofrichter, die Zustimmung
zur Ehescheidung zu geben, erwiderte Hofrichter:
Nie, der Tag, an dem meine Unschuld be-
wiesen wird, kann nicht mehr fern sein. Mein
Kind lasse ich mir nicht nehmen. Um des Kindes
willen ist dieses unerträgliche Leben mir noch
lebenswert. Man hat auf mein Geständnis in
der Voruntersuchung hin den Schluß auf meine
Schuld gezogen. Das Geständnis war erzwungen.
Die Psychiater erklärten, ich sei verrückt und würde
straflos ausgehen. Meine Umgebung jagte mir,
das Geständnis würde meine Situation besser
gestalten, und so habe ich eingestanden. Dafür
süße ich nun hier. Beim Abschied des Anwalts
brach Hofrichter in Schreien aus.

Mona Lisa wiedergefunden?

W Madrid, 8. Sept. Wie hiesige Blätter
melden, sah ein Archäologe in Leon ein Automobil
vor einer Herberge stehen, dem 2 Männer ent-
stiegen, dem Archäologen nach Ausländer. Sie
führten einen Gegenstand mit sich, der wegen
seiner Größe die Aufmerksamkeit des Archäologen
erregte. Durch Fragen in der Umhüllung glaubte
der Archäologe die gestohlene Gioconda zu er-
kennen; er teilte seine Beobachtungen der Behörde
mit, worauf die Staatsanwaltschaft die Fremden
verhaftete und das Gemälde beschlagnahmte, das
auch tatsächlich die gestohlene „Mona Lisa“ dar-
stellt. Die Fremden erklärten, daß das Bild nur
eine Kopie des Gemäldes und ihr Eigentum sei.
— Es handelt sich allerdings vorläufig nur um
ein Gerücht, da die Staatsanwaltschaft strengstes
Stillschweigen beobachtet.

Schweres Automobilunglück.

H Bukarest, 8. Sept. Gestern nachmittag
unternahm der Präsident des Distrikts Galesio mit
dem Generalingenieur-Inspektor und dem Zoll-
inspektor eine Inspektionsfahrt im Automobil im
Distrikt. Als der Wagen eine Anhöhe hinauf-
fuhr, brach ein Rohr des Motors und das Auto
sauste mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe.
Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und
blieben mit gebrochenen Gliedern im Straßengraben
liegen. Sterbend wurden sie von Bauern in ein
nahes Dorf gebracht. Das Automobil ist total
zertrümmert.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen

Ein Bekenntnis:

„Vor Jahren trank ich tagtäglich morgens
Kaffee, aus Gewohnheit, wie es tausende
andere Menschen tun. Durch einen Zufall,
auf der Reise, ein Versehen des Hotelkell-
ners, erhielt ich einmal Van Goutens Ca-
cao, und ich muß gestehen, daß ich so-
fort überaus war von dem angenehmen
Geschmack und dem entzückenden Aroma.
Ich trinke seitdem jeden Tag Van Goutens
Cacao in meinem Hause, und auch meine
Frau und Kinder haben sich Van Goutens
Cacao angewandt. Dabei möchte ich ausdrücklich
betonen, daß mir der Arzt durchaus nicht,
wie das jetzt immer häufiger der Fall ist,
den Genuß von Kaffee verboten hat. Nein,
ich trinke Van Goutens Cacao, weil er
mir schmeckt, und weil ich mich dabei
außerordentlich wohl fühle.“

30

Persil

eignet sich hervor-
ragend für
Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für
Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.
Garantiert unschädlich.
Erhältlich
nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

234

Ein 9 Monate altes Kind
(Mädchen) ist in Pflege zu
geben, evtl. kann daselbe als
eigen angenommen werden. 1194
Zu erfr. in der Gehätsst.



Heute verschied nach kurzem, schwerem Leiden
unser innigstgeliebtes, einzigstes Töchterchen

Elisabeth

im zarten Alter von 1 1/2 Jahren.

Kamen, den 9. September 1911.

Apotheker Kocke und Frau
Frieda geb. Klöber.

Zwangsversteigerung.

Folgende Grundstücke der offenen Handelsgesellschaft
Gebrüder Jacoby zu Kamen werden am
4. November 1911

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle
versteigert:

1. um 9 Uhr aus der Gemeinde Overberge
(Neckamerheide):
Flur 8 No. 398/1 pp 7,06 ar groß, No. 399/1 pp
7,07 ar groß, No. 400/1 pp 7,09 ar groß und
401/1 pp 7,07 ar groß.
Die Grundstücke (Acker) liegen an der Straße
Kamen—Werne und sind Bauplätze.
2. um 9 1/2 Uhr aus der Gemeinde Süd-Kamen
Flur 19 No. 382/262, Acker, — auf'n Rämpen —
82,98 ar groß mit 7,80 Thlr. Reinertrag.
Kamen, den 2. September 1911. 1219

Königliches Amtsgericht.

Grasverkäufe Kamen!

Donnerstag, den 14. d. Mts., verkaufen Unter-
zeichnete für die betreffenden Interessenten den guten, zweiten
Graswuchs in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu
den angegebenen Terminzeiten und zwar:

Terminzeit	Nähere Bezeichnung des Wiesengrund- stücks und Lage desselben	Name des Eigentümers, Nutznießers, Pächters u. s. w.
Nachm. 11 Uhr	Wiese a. d. Kal. hot, ge- genüber dem hintersten Pastoratskammer	Kaufmann H. Wönnig- hoff, hier
" 1 1/2 Uhr	Hinterste Pastoratskam- mer, südwestlich der Koppel	Größere evangelische Pa- storaten, hier
" 4 1/2 Uhr	5 Wiesenparzellen im sog. Hemmlach	Wirt H. Menze, hier
" 5 1/2 Uhr	2 Wiesenparzellen daselbst	Wwe. Schmiedemeister C. Kumpff, hier
" 6 1/2 Uhr	2 Wiesengrundstücke da- selbst	Kaufmann Otto Marcus, hier
" 7 1/2 Uhr	Wiesengrundstück daselbst	Erben Kaufmann W. Schetter in Unna

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend
gegen Kredit.

Um die Terminzeiten innehalten zu können, wird um
pünktliches Erscheinen gebeten.

Kamen.

Reinhard, Gerdt's, Aukt.

1226

Knaben-Anzüge

in modernen Façons, aus
guten Stoffen sorgfältig
genäht, in allen Preislagen.

1227

1000 — Knaben-Anzüge
und einzelne Knabenhosen vorrätig.

W. Liesegang, Methler.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife
gegen alle Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Witterfester, Fin-
nen, Flecken, Ekzeme, Geschwüre
etc., ist unbedingt die echte
Seifenpflanze-Feife von
H. Bergmann & Co., Kadenben,
à St. 50 Pfg. bett.
Heinr. Jacobi.

Suedt

zu einem Pferde gekauft. 1204

E. Marcus,
Kamen, Markt Nr. 10.

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Stall und
Keller auf sofort oder später
zu vermieten.

Sammerstr. Nr. 168.

Zum 1. Oktober oder später
ein zuverlässiger, solider

Ein zuverlässiges, jüngeres

Mädchen

zum 1. November gesucht.

Frau Gertrud Jellinghaus,

Unnastr. 125. 1228

Institut Volk

Zimmer i. Thür.

Einj. Fährn., Prim.-Abitur. (Ex.)
Schnell, sicher. Fr. ret. 12039

Mobiliarverkauf KAMEN.

Montag, den 11. d. M.,
morg. 8 1/2 Uhr anfangend,
läßt der Herr Kaufmann C.
Gerdt's hier folgende Gegen-
stände, als:

2 große Füllöfen, für groß.
Sofale passend, 1 Mantel-
1 Kl. Füllöfen, 1 Petroleum-
öfen u. 2 Ofenschirme, ferner
1 Sofa, 2 Klavierbänke, 1
zweigl., 2 einjchl. Bettstellen
mit Matratzen, 1 desgl. Kin-
derbettstelle, 1 Kinderwagen,
1 Waich-, 1 Blumentisch,
mehr. Kl. Tische, 6 Rohre, 6
Bücherstühle, 1 Garderoben-
ständer, 1 Schrankelstisch u.
1 Kleiderkasten, auch einiges
Bettwerk, diverse Bilder u.
Bilderrahmen, mehr. Haus-
u. Küchengeräte und einige
sonstige Sachen,

am Hause Dijkstra No. 23
hier selbst, durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung verkaufen.

Am gleichen Orte werden,
anschließend an diesen Verkauf,
für Herrn Stellmacher C. Smit-
trop hier noch folgende Gegen-
stände gegen Bar verkauft,
namentlich:

1 Zieh-, 1 Kastenkarren, 2
Handkarrenräder, 1 Grün-
schneidebank, 1 franz. Vieh-
futtermischtopf, 1 Quetsch-, 1
Wachsmaschine, 1 eis. Bett-
stelle u. einige Gartengeräte.
Kamen.

Reinhard, Gerdt's,
1221 Aukt.

Grasverkauf

Overberge.

Montag, den 11. d. M.,
nachm. 5 Uhr, läßt der
Herr Kaufmann C. Gerdt's in
Kamen den

guten zweiten Graswuchs
in seiner rechts an der Kamen-
Werner Chaussee, diesseits des
Bohnenfeld'schen Hofes in Over-
berge belegenen Wiese, „neue
Kamp“ gt., halb Morgenweite
eingeteilt, durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen
Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdt's,
1220 Aukt.

Grasverkauf.

Montag, den 11. Sept.,
morgens 9 Uhr,

soß das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der Adener
Mühle in bekannter Weise
verkauft werden. 1193

Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Grasverkauf

Derne bei Kamen.

Mittwoch, den 13. d.
Mts., nachm. 5 Uhr, will
der Herr Landwirt F. Schulze-
Kump in Derne den
guten zweiten Graswuchs
auf 12—15 Morgen in seiner,
ca. 17 Morgen großen, sog.
„Dombruchwiese“ nahe beim
Hofe des Landwirts F. Menne
in Derne belegen, in abgeteilten
2/3 Morgennummern, durch
Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdt's,
Aukt. 1225

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.

I. Polytech. Institut — 3 Sem.

II. Maschinen- u. Elektro-Ingenieur-
bau-Ingenieur und Architekten

III. Technikum — 4 Semester.

Kirchliche Nachrichten.

Nordberg.

Sonntag, den 10. Sept. 1911.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

6 Uhr: Jugendverein „Wartburg“.

Mittwoch, den 13. Sept.

Nachm. 4 Uhr: Frauen-Verein.

Erscheint a
Sonnabend
oder deren
zelle oder d

Dr.

De „Bo-
Freund unier
von einem
fahren hal-
bons abge-
durch ernst-
wurde. Die
stätigung i
der „Köl.
deutscher Geg-
Melbung der
„Den k
handlung
zugrunde, da
Befähigung i
tung und B
dem siederig
halten solle
politischr Be
kolonialen G
füllung der
zödische K
lichen Ver
Prüfung de
gibt Anlaß
schlagen.
Maraffo weie
stellung
Interesse
Malen Sacht
Puntle ins
macht werden
liche Vorarbe
seitigen gute
gebnis zu
werden ta
Die „Mo-
tunng“ veröf-
Spitze ihres
„Lönische
damit noch
kennzeichn
gieerungsorg
man „Doll
riel in Berl
Ankunft eine
sekreterär des
Donnerstags
renzen an.“
Es
da kein deut
ten könnte,
roffamilien
kann eine ber
von einem L
Neuerung nur
an sich wäre
um geringfüg
Aber es wird
gegen die Un-
torats über
lidge Gleichbe
ein entspred
wird. Gerad
dichtmaßsig
Frankreich ka
die Verhandl

agte unter d
in Minister
fassung der
seines Protok
reich, um es
land zugunst
fordert, bereit
nen gleichm
sie vergichte
Säbelgrasfel.
ist sichtbar
folge ein m
mangel.
das der Fin
schließt n
173 Mill
änderung g
ziehung der
Herzog Albo

The Wic
Morgenausga
ihres Berlin
Wolfr Friedr
Französich-K
gie rung berei
Wert dieser
erklärt:
„Ich ha
französische
nur weni

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 108.

Sonnabend, den 9. September 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Marokko.

Die „Post“ meldet Mittwochabend: „Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, daß er von einem hohen Staatsbeamten erfahren habe, daß die Vorschläge Cambrons abgelehnt seien. Die Lage sei dadurch ernster geworden, als bisher angenommen wurde. Diese Nachricht findet eine gewisse Bestätigung in der nachstehenden offiziellen Mitteilung der „Köln. Ztg.“, in welcher die Notwendigkeit deutscher Gegenmaßnahmen betont wird. — Die Meldung der Kölnischen Zeitung lautet:

„Den deutsch-französischen Verhandlungen lag von Anfang an der Gedanke zugrunde, daß Deutschland für die wirtschaftliche Betätigung in Marokko, namentlich für die Erhaltung und Fortentwicklung seines Handels mit dem schiffreichen Reich sichere Bürgschaften erhalten solle und Frankreich für die Einräumung politischer Bewegungsfreiheit in Marokko um auf kolonialen Gebiet entscheidenden müsse. Zur Erfüllung der deutschen Wünsche hat die französische Regierung nunmehr einen schriftlichen Vertragsentwurf aufgestellt. Die Prüfung der französischen Vorschläge gibt Anlaß zu deutschen Gegenmaßnahmen. Da es sich für Deutschland in Marokko wesentlich um ausreichende Sicherstellung wichtiger wirtschaftlicher Interessen handelt, so müssen zu wiederholten Malen Sachkundige befragt und für verschiedene Punkte ins einzelne gehende Aufstellungen gemacht werden. Es ist aber bereits so viel sachliche Vorarbeit geleistet worden, daß bei beiderseitigen guten Willen auf ein baldiges Ergebnis der Verhandlungen gehofft werden kann.“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlichte Donnerstagabend an der Spitze ihres Blattes die Marokkorumgebung der „Kölnischen Zeitung“ vom Mittwoch, die damit noch besonders als hoch offiziell gekennzeichnet wird. Weiter meldet das Regierungsorgan: Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der Mittwochabend von Kiel in Berlin eintraf, hatte abends nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Im Laufe des Donnerstags schlossen sich mehrfach Konferenzen an.

„Es wird keinen Krieg geben,

da kein deutscher Kanzler vor den Reichstag treten könnte, um einen Krieg wegen einiger marokkanischer Sandberge zu rechtfertigen.“ So kann eine dem Staatssekretär v. Rüdern-Wächter von einem Londoner Blatte in den Mund gelegte Äußerung unmöglich gelaufen haben. Marokko an sich wäre schon ein Krieg wert; es sind um geringfügigere Objekte Krieg geführt worden. Aber es wird keinen Krieg geben, da Deutschland gegen die Anerkennung des französischen Protektorats über Marokko Garantien für wirtschaftliche Gleichberechtigung in dem Sultanat und ein entsprechendes Gebiet im Kongo erhalten wird. Gerade wegen dieser Garantien, die so dichtmaßig gezogen werden sollen, daß es für Frankreich keinerlei Ausflüchte gibt, ziehen sich die Verhandlungen in die Länge.

In Paris

lagte unter dem Vorhabe des Präsidenten Fallières ein Ministerrat, in dem eine optimistische Auffassung der Lage zutage trat. Die Anerkennung seines Protektorats über Marokko genügt Frankreich, um es zu den Zugeständnissen, die Deutschland zugunsten seiner wirtschaftlichen Interessen fordert, bereit zu machen. Einige Blätter warnen gleichwohl vor Vertrauensseligkeit; aber auch sie verzichten in bemerkenswerter Weise auf jedes Säbelgerassel. Die Kriegsbegeisterung ist sichtlich abgeklungen, und zwar infolge eines ganz unerwarteten Geldmangels. Das Budget der Republik, das der Finanzminister im Ministerrat vorlegte, schließt mit einem Fehlbetrage von 173 Millionen Franks, der durch Währungsänderung gewisser Taxen und stärkere Heranziehung der Abgabengesellschaft gedeckt werden soll.

Derzog Adolf Friedrich über französisch-Kongo

Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht in ihrer Morgenausgabe vom Donnerstag eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der kürzlich französisch-Kongo im Auftrage der deutschen Regierung bereist hat, um sich ein Urteil über den Wert dieser Kolonie zu bilden. Der Herzog erklärt:

„Ich habe hauptsächlich die Grenzen des französisch-Kongo bereist. In das Innere bin ich nur wenig gekommen. Das Land ist außer-

ordentlich verschieden. Neben durchaus fruchtbaren Ländereien gibt es unfruchtbare und sumpfige Gebiete. Es ist sehr schwierig, sich ein Urteil zu bilden, ob die französischen Konzeptionen für die deutsche Regierung ins Gewicht fallen oder nicht. Hauptsächlich kommt wohl das Gebiet südlich vom Scharfluß in Betracht. Die französische Regierung hat in dem Land allzuviel Konzessionen vergeben. Bei der Abtretung des Kongo an Deutschland würde die deutsche Regierung sich großen Schwierigkeiten mit den sich im Besitz von Konzessionen befindlichen Gesellschaften aussetzen. Eine vorherige Auseinandersetzung mit ihnen wäre daher unbedingt nötig. Das Land ist noch wenig erschlossen und der Handel nicht sehr entwickelt. Immerhin hat die französische Regierung für gute Straßen gesorgt, auf denen sich ein reger Verkehr zu entwickeln beginnt. Frankreich beabsichtigt, jetzt eine große Automobilstraße im Lande zu bauen. Gestern und heute (5. und 6. September) habe ich im Auswärtigen Amt über meine Ergebnisse und Feststellungen berichtet. Herr von Rüdern-Wächter weiß jetzt genau über den Wert des Gebietes, das als Kompensation in Betracht kommt, Bescheid. Ich verlaße heute wieder Berlin, reise aber dem Auswärtigen Amt weiterhin zur Verfügung.“

Rußland geht nicht in den Krieg!

Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt über die Anschauungen, die angeblich im Petersburger Auswärtigen Amt über das Deutsche Reich und die Marokkofrage herrschen:

Niemand wird von Rußland erwarten, daß es in den Krieg geht, um „carte blanche“ für Frankreich in Marokko zu erhalten. Die russischen Staatsmänner sagen, das kann man billiger haben, das kann gekauft werden. Frankreich soll dafür bezahlen. Wir werden ihm beistehen, damit es so billig wie möglich davon kommt. Aber daß wir uns in einen Krieg stürzen sollten? Das ist die russische Auffassung.

Der Stellvertreter des russischen Ministers des Auswärtigen hat, so sagt man, dem russischen Botschafter den Auftrag gegeben, Frankreich zu sagen, es solle sich mit dem moralischen Siege begnügen, den es über das Deutsche Reich davongetragen hat, daß es dieses gezwungen hat, den Anspruch auf Agadir und das Hinterland aufzugeben. Jede andere Regierung würde sich damit zufrieden geben. Außerdem hat das Deutsche Reich eine tiefe Demütigung erlitten. Es ist in der öffentlichen Meinung tief gefallen. Es ist das zweifelloso ausschließlich seiner ungerechtfertigten Haltung zuzuschreiben. Rußland beharrt darin, das Marokkoproblem unter einem Gesichtswinkel anzusehen, der nicht der Frankreichs oder Englands ist und sein Vorgehen ist infolgedessen verschieden von den übrigen. Es wird im Ratbause loyal an der Seite seines Alliierten stehen, aber es wird für Marokko nicht ins Feld ziehen und das Deutsche Reich, sich dieses Einflusses bewußt, hat ihn in seine Rechnung gezogen.

Wie der Stettiner Sparkassensturm entstand.

Von einer Seite, die in geschäftlicher Verbindung mit der Stettiner Sparkasse steht, wird mitgeteilt, auf welche sonderbare Weise in Stettin die Vermögensverhältnisse entstanden sind, die schließlich dazu führte, daß größere Summen von Spargeldern zur Abhebung gelangten. Auf dem Stettiner Bahnhof langten am Tage vor jenem Run auf die Sparkasse ca. 600 leere Viehwagen an, die vorher zum Transport von Schlachtvieh benutzt worden waren und nun zur Desinfektion nach Stettin gebracht wurden. Diese Vieh-Ansammlung von Viehwagen nun fiel auf und gab den Anlaß zu dem Gerücht von einer Mobilmachung. Der Vorgang ist ein Zeichen dafür, wie leicht in der augenblicklich stark erregten Zeit sensationelle Gerüchte entstehen, die unter Umständen zu unabsehbaren Konsequenzen führen können. — Eine ganze Reihe von Sparern hat sich die Einrichtung der Sparkassen zum Zwecke gemacht und die abgebobenen Vorkonten in neuemieteten Stalkammern untergebracht. Donnerstagvormittag endlich war der Andrang der Einleger abgeklungen. Einer telegraphischen Meldung zufolge gestaltete sich der Verkehr in der städtischen Sparkasse wesentlich ruhiger als in den Vortagen.

Fremder Wettbewerb in französischen Kolonien.

Hierzu schreibt die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen: Einen neuen bemerkenswerten Beitrag zur Kennzeichnung der Verhältnisse, der gerade im gegenwärtigen Augenblicke besondere Beachtung verdient, liefert der Bericht des deutschen Konsuls in Tunis über das Jahr 1910. Der Konsul schreibt: „Mit dem gesamten nichtfranzösischen Handel hat der deutsche die Schwierigkeit gemein-

sam, daß alle Verwaltungen ihre Bedürfnisse an Material an den Stellen kaufen, wo es die französischen Verwaltungen in Frankreich tun. Nur ganz ausnahmsweise wird davon abgewichen. Im allgemeinen herrscht eine unüberwindliche Abneigung vor, sich von den französischen Lieferanten zu befreien. Es wird lieber das schlechtere und teure Material genommen, als daß man fremde Ware bestellt. Bei der neuen Eisenbahnlinie ist geradezu vorgezeichnet, daß nur französisches Material verwendet werden darf. Dadurch ist ein großes Absatzgebiet in Tunisien der fremden Industrie verloren gegangen. Bei den großartigen Arbeiten, die Frankreich dort durchzuführen hat, hat nur die französische Industrie verdient. Sie scheint es auch rechtlich ausgenutzt zu haben.“

Die vorstehenden allgemeinen Bemerkungen ergänzt der Bericht durch Zahlenmaterial über die Gestaltung des Wettbewerbes bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Waren. Es ergibt sich daraus, wie die französischen Erzeugnisse ausgedehnten Zollbezugsungen der deutschen Industrie auch da, wo sie besonders leistungsfähig ist, die Absatzmöglichkeiten verkleinern. Bei der Einfuhr elektrischer Maschinen war Frankreich mit 177 000, Deutschland nur mit 12 000 Franken beteiligt; an Industriemaschinen für elektrische Maschinen kamen aus Frankreich für 150 000, aus Deutschland nur für 6000 Franken; an Werkzeugmaschinen konnte Frankreich für 120 000, Deutschland nur für 9000 Franken liefern. Bei gewissen Metallarbeiten stellt sich der französische Anteil auf 274 000, der deutsche nur auf 3000 Franken; bei Fahrrädern und Teilen dazu der französische Anteil auf 149 000, der deutsche auf 4000 Franken. Eine ähnliche Zurückdrängung des deutschen Wettbewerbes ergibt sich bei Instrumenten aus Stahl, Schloßern, Hausgerät, Eisenbahnwagen, Wägen, Männerkleidern, Eisenbahnmateriale, Elevatoren, Kältemaschinen, Taschenmessern, Scheren, Lampen usw. Bei Metallen, Garn, Geweben, Stickerien, Kleibern, Maschinen und Maschinenbestandteilen, Wagen, Schiffsbauarbeiten, Dynamit und andern Sprengstoffen geht die Bevorzugung der französischen Herkunft so weit, daß das französische Fabrikat überhaupt keinen Zoll zu entrichten hat, während Erzeugnisse deutscher Herkunft schwerer belastet sind. Wie drückend diese Belastung ist, ergibt sich daraus, daß die Zollverwaltung im Jahre 1910 einen Betrag von fast 5 Millionen Franken einnehmen konnte. Solche Zahlen machen es verständlich, daß die deutsche Industrie gegen die Zulassung anderer Länder, die bisher dem freien Wettbewerb offen standen, nachdrücklich Einspruch erheben muß.

Italiens Ansprüche auf Tripolis und der Standpunkt der Türkei.

Ueber den Standpunkt der türkischen Regierung gegenüber den italienischen Ansprüchen auf Tripolis erzählt die Wiener „Neue Freie Presse“ von informierter türkischer Seite: Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Türkei zugeben wird, daß die Italiener in Tripolis ebenso vorgehen werden, wie die Franzosen in Marokko. Das würde eine Teilung der Türkei bedeuten. Das war wohl unter der Regierung Abdül Hamids möglich, ist es aber nicht unter dem neuen Regime. Eine türkische Regierung, die in dieser Frage irgendwie nachgeben würde, würde sofort hinweggefegt werden. Die türkische Regierung hat schon jetzt den übertriebenen italienischen Wünschen und dem Vordringen der Italiener in Tripolis einen Riegel vorgeschoben. Ueber das Schicksal Tripolis haben nicht die Großmächte zu entscheiden, sondern die Türken. Tripolis ist eine türkische Provinz, und eine starke türkische Truppenmacht befindet sich dort, um die türkische Oberhoheit zu wahren. Es bestehen zwar Verhandlungen zwischen der Pforte und der italienischen Regierung bezüglich handelspolitischer Fragen, doch sind diese noch nicht zum Abschluß gelangt. Von politischen Vorrechten Italiens in Tripolis kann aber absolut keine Rede sein. In Wiener diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß es sich für Italien nur um die Erlangung wirtschaftlicher Vorteile (Hafenbauten, Bahnbauten) handelt.

Saatensland in Preussen.

Der Saatensland in Preußen zu Anfang September war, wenn 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet, für Safer 3,0, Kartoffeln 3,6, Zuckerrüben 4,1, Klee 4,3, Luzerne 4,2, Raps 3,6, andere Wiesen 4,2. — In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ zu dem preussischen Saatensland heißt es u. a.: Die trockene und heiße Witterung hielt auch im August an, nur wenige Gewitterregen brachten hier und

da für Stunden etwas Erfrischung. Von wirklich durchfeuchtenden, befruchtenden Regen wurde vielfach aus den Regierungsbezirken Posen, Marienwerder und Westpreußen, vereinzelt aus Königsberg, Allenstein und Mersburg berichtet. Infolge der trockenen Witterung haben sich die Mäuse geradezu erschreckend vermehrt, so daß man für die Winterjagden besorgt sein muß. Auch Rauben, Waben und Engerlinge werden häufig genannt. Das Unkraut scheint nicht besonders gewiesen zu sein. Dem Einbringen der Ernte ist die Trockenheit überaus förderlich gewesen. Bis auf ganz geringe Mengen Hafer ist sämtliches Getreide geborgen. Im allgemeinen läßt sich von den Samenfrüchten sagen, daß sie von selten schöner Beschaffenheit sind. Auch die Menge befriedigt meistens. Nur ganz vereinzelt wird erwähnt, daß der Roggen stark unter dem Frost in der Blütezeit gelitten hat. Stroh ist genügend geerntet. Die Kartoffeln haben unter der Trockenheit sehr gelitten. Wenn auch der Anfaß im allgemeinen gut gewesen ist, war doch ein Wachsen nicht möglich. Hin und wieder wird behauptet, daß selbst durchdringender Regen nicht mehr helfen kann. Sandiger und hochgelegener Boden wird wenig fruchtbringend sein, während schwerer und tiefegelegener Acker eine Mittelernte erwarten läßt. Die Frühkartoffel befriedigte im allgemeinen. Die Zuckerrüben haben, ähnlich wie die Kartoffeln, zu leiden. Vereinzelt wird sogar von einer Missernte gesprochen. Hier könnte aber ausgiebiger Regen noch vieles gut machen. Die Futterverhältnisse geben zu Befürchtungen Anlaß. Klee und Luzerne lassen einen zweiten Schnitt überhaupt nicht zu. Junger Klee soll gänzlich ausgebrannt sein, was noch übriggeblieben ist, haben die Mäuse vernichtet, so daß selbst für das nächste Jahr eine geringe Kleeernte zu erwarten sei. Trockene Wiesen geben keinen oder nur geringen zweiten Schnitt. Bewässerungswiesen liefern bessere Erträge. Weiden sind so gering, daß das Vieh häufig noch nebenher gefüttert oder ganz aufgefüttert werden muß. Meist sind die Wintervorräte schon angegriffen, zum Teil ist auch schon Vieh verkauft. Die Bestellung des Acker für die Winterfrucht ist noch sehr wenig vorgekommen. Der Boden ist derartig angetrocknet und hart, daß das Pflügen sehr beschwerlich ist. Das Einsäen des Getreides muß noch hinausgeschoben werden, weil das Korn jetzt nicht keimen würde.

Günstige Futterernte in Süddeutschland.

Offiziös wird bekanntgegeben, daß in weiten Bezirken, so im Allgäu, im Oberland und in Unterfranken die Futterernte günstig ausgefallen sei und man vielfach einen nochmaligen Schnitt der Wiesen in Aussicht nehmen könne. Infolgedessen dürften die Fleischpreise und die Lebensmittelpreise keinen Grund zu einer unverhältnismäßigen Steigerung haben.

Rechte und Pflichten der Eisenbahnarbeiter.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, hat Staatsminister Breitenbach in Montigny den Arbeiterausschuß der dortigen Hauptwerkstätte empfangen und sich hierbei über seine grundsätzliche Stellung zu den Arbeitervereinen geäußert. Der Minister betonte, er messe den Arbeiterausschüssen den größten Wert bei. Ihre Aufgabe sei es, die Beziehungen zwischen ihren Mitarbeitern und der Verwaltung zu fördern. Dazu gehöre auch, daß sie nicht kritisch die Wünsche ihrer Mitarbeiter weitergeben, sondern sie auch auf ihre Erfüllbarkeit prüfen. Bezüglich des Vereinswesens könne sich eine große Anzahl von Arbeitervereinigungen in seinem Verwaltungsbereich frei betätigen. Unbedingte Voraussetzung sei aber: ihr Fernhalten von sozialdemokratischen Bestrebungen, die Ausschließung der Arbeitseinstellung zur Durchsetzung irgendwelcher Ansprüche und ihrer Ansprüche an Ordnung und Disziplin. Leider habe der Elsaß-Lothringische Verband in der kurzen Zeit seines Bestehens schon zu ersten Ausschließungen Anlaß gegeben. Trete in der Haltung des Verbandes keine Veränderung ein, so werde die Verwaltung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen und die Zugehörigkeit zu ihm als unvereinbar mit der Fortdauer des Dienstverhältnisses erklären müssen. Die Verwaltung sei selbst nach Kräften auf das Wohl der Arbeitergesellschaft bedacht. Er hoffe auch, der überreichten Petition auf Lohn- und Arbeitsbedingungen in naher Zeit Rechnung tragen zu können.

Ein Mitglied des Arbeiterausschusses gab dann dem Laie der Arbeitergesellschaft für die wohlwollenen Erklärungen des Ministers Ausdruck.

Deutscher Pfarrertag.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern aller deutschen Pfarrervereine trat Mittwoch im Festsaal der „Erholung“ in Eisenach, in welchem vorher die preussischen Pfarrervereine getagt hatten, der deutsche Pfarrertag zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Den Vorsitz in der Versammlung führte Pastor D. Reismann (Bubach).

Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten beschäftigte sich der Verbandstag mit dem wichtigsten Punkt der gegenwärtigen Tagung, der

Jugendfürsorge.

Hierzu lag folgender Antrag vor: „Der Verband wolle im Interesse einer erfolgreichen Jugendpflege die Beschränkung des Versammlungs- und Vereinsrechtes für die Minderjährigen in die Wege leiten.“

Der Referent Pastor D. Reismann führte dazu aus: Durch den Erlass des preussischen Kultusministeriums vom 18. Januar 1911 ist unser Volk in einen heiligen Kampf verwickelt worden: in einen Kampf um seine Jugend. Das Wort „Jugendpflege“ ist als Lösung ausgegeben worden für alle diejenigen, denen die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt. Vielleicht haben die Erfahrungen mit der Sozialdemokratie auch hier mitgewirkt, die schon lange die ihr erreichbare Jugend in ihre Netze zu ziehen versucht. Deshalb ist es unsere Aufgabe, zu versuchen, ihr diese jungen Leute zu entreißen; diese Arbeit wird aber durch die Bestrebungen der Sozialdemokratie illusorisch gemacht. Der Redner bezieht sich des Weiteren auf den Bericht der sozialdemokratischen Parteileitung, in welchem der Zutritt der proletarischen Jugend zu den sozialdemokratischen Vereinigungen festgestellt wird und in welchem weiter erwähnt wird, daß alle Gegenmittel der bürgerlichen Parteien, die proletarische Jugend am Zutritt zu den sozialdemokratischen Vereinen zu verhindern zwecklos seien. Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiterjugend“ beläuft sich bereits auf 65 000, die der Jugendauschüsse auf 454. Die Gegenwart der bürgerlichen Kreise muß deshalb mit aller Entschiedenheit eingestiegen und behaupten, daß der Erlass des preussischen Kultusministeriums hinsichtlich der Vereinsfreiheit für jugendliche Personen beschränkt wird. Die Jugendpflege kann unter der Regie des Staates nur an denjenigen bewerkstelligt werden, welche sich erziehen lassen wollen. Gerade durch die Schaffung des Vereinsgesetzes sei ein Schutzwall errichtet worden, hinter den sich alle nichtpatriotisch Gesinnten flüchten können, und zwar ist dieser Standpunkt geschaffen, als durch die §§ 29, 30 jedem Preussen das Recht eingeräumt worden ist, sich an allen Versammlungen zu beteiligen. Früher sei für alle Korporationen um 12 Uhr nachts Schluß gewesen. Jetzt mache man bei unserer Studentenschaft eine Ausnahme und teile sie in ältere und jüngere Semester. Dadurch ist die Bestimmung gegeben, daß ein jüngerer die Kreise früher verlassen muß als ein älterer. Das macht aber nicht etwa die akademische Freiheit, die man nicht anfechten will, sondern die Vereinsfreiheit. Wenn unser Staat wirklich Jugendpflege treiben will und für die Zukunft des Staates Vorsorge treffen will, so mußte er vor allen Dingen Maßregeln treffen, daß die Vereinsfreiheit eingeschränkt wird. Die Vereinsfreiheit betrifft gleichmäßig die Arbeiterjugend in Stadt und Land. Die Vereinsvereine sind hinsichtlich bekannt. Auf dem Lande werden die sogenannten Spinnstuben dazu benutzt, die Jugend zu Unfittlichkeiten zu verleiten. Diese Spinnstuben auf dem Lande, die zu den trassierten Unfittlichkeiten führen, von denen der Redner einige anführte, seien einfach zu verbieten. Es müsse vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß solche Kinder, die der eckerischen und somit natürlichen Kontrolle entzogen sind, unter eine bessere Aufsicht gestellt werden, als dies bisher der Fall ist. (Beifall.) Die nach der Verfassung schrankenlose Vereinsfreiheit habe man durch ein besonderes Vereinsgesetz allerdings wesentlich beschränkt und die Teilnahme an politischen Versammlungen allen Minderjährigen verboten. Jetzt hat man eingesehen, daß die Sozialdemokratie die Jugend für sich besser heranzuziehen versteht und man fängt allmählich an, Gegenmaßnahmen zu treffen. Wir Pfarrer, die wir zwischen dem Volke stehen, sind gerade dazu berufen, die Jugend für den Staat zu gewinnen. (Beifall.)

In der Diskussion

führte Pfarrer Baal (Effen) aus: Was der Referent hinsichtlich der sozialdemokratischen Jugendbewegung ausgeführt hat, trifft vollkommen zu. Er hat aber das Leben unserer studentischen Jugend in viel zu schwarzen Farben geschildert. Danach würden unsere Studenten lediglich zu Saufbuden erzogen. Demgegenüber müssen wir aber feststellen, daß gerade die Antialkoholbewegung bei unseren Studenten Fortschritte gemacht hat. Wir dürfen die Studenten nicht gleichstellen mit den Arbeitern. Der Redner beantragt schließlich, den Antrag den einzelnen Vereinen zur Berichtserstattung zu übergeben und die deutschen Pfarrervereine dazu zu hören. — Pfarrer Kohn (Sonderhausen) teilt mit, daß in seinem Bezirk bereits 14 Jahren in die Kneipen lassen werden, während die Mädchen nicht vor 16 Jahren den Tanzboden besuchen dürfen. Trotzdem bestehen natürlich in seiner Gemeinde dieselben Schäden wie früher. In den Städten sei es überhaupt nicht möglich, den Wirtshaus- und Tanzbodenbesuch zu überwachern. Auf dem Lande gehe das ja eher. Aber da käme der Wirtshaus in Frage. Stünde er sich mit den Betreffenden gut, dann käme keine Anzeige zu Stande. Stünde er sich aber schlecht mit ihnen, so würde man ihm ein Schnippen schlagen. Am schlimmsten sei es, daß die Eltern und namentlich die Mütter, keine Vernunft annehmen, die trotz aller Jugendfürsorge törichte Mütter geblieben sind. Es ist eine allgütige Tatsache, daß die arbeitende Mutter ihre Spargrößen dazu verwendet, um der Tochter den Besuch des Tanzbodens zu ermöglichen, damit sie nur recht zeitig verheiratet wird.

Schließlich wurde beschlossen, die Angelegenheit sämtlichen Einzelvereinen des deutschen Pfarrerverbandes zunächst zur Berichtserstattung zu überweisen.

Deutschland.

(Die Manöver der deutschen Flotte.)

Entgegen den ursprünglichen Plänen, die Übungen unserer Flotte, die nach der Kieler Parade wieder in vollem Umfang aufgenommen worden sind, im mittleren Teil der Ostsee abzuhalten, ist jetzt der Schwerpunkt der Manöver auf die Grenzsee zwischen Ost- und Nordsee gelegt worden. Die englische Presse, die ja bereits schon von der Kieler Parade als einer Demonstration gegen England gesprochen hat, wird die Veränderung des Manöverplanes in gleichem Sinne deuten. Es ist selbstverständlich möglich, daß den Manövern im Kattegat die Idee zugrunde liegt, einen möglichen feindlichen von Norden her zuzuziehen, einen politischen Unterton haben die deutschen Manöver jedenfalls nicht. Das war noch nie Sitte bei uns. Es ist übrigens auch nicht neu, daß Manöverpläne plötzlich umgeworfen wurden. Solche unermuteten Änderungen gehören eben mit zum Kriegsspiel, sie sind geeignet, die Gewandtheit der Führer und die Leistungsfähigkeit der Mannschaft zu üben.

Die russische Torpedobootflotte, die zuerst eine Kreuzfahrt an der deutschen Küste der Ostsee unternimmt, liegt zurzeit vor Lübeck. Dort hielt der russische Konsul von Karasew in Erwiderung eines Besuchs des präsidierenden Bürgermeisters auf das russische Kaiserhaus eine Rede auf das deutsche Kaiserhaus. In ihr sagte er: „Ich bin überzeugt, daß unsere Seemacht wie vor zwei Jahren, da sie an gleicher Stelle so frühliche Stunden verbrachten, auch diesmal die allernachbarlichen Eintritte aus dieser vortrefflichen Gesellschaft und dem gastfreien Lübeck mit auf den Weg nehmen und daß das schöne sich immer mehr festigende Gefühl, in Deutschland als Freunde begrüßt und aufgenommen zu werden, den harmonischen Überbalk finden wird in den Kreisen der russischen Marine und dem ganzen russischen Vaterland.“ Der Konsul betonte diesen Ruf ganz besonders in seiner Rede, so daß er auf alle Hörer tiefen Eindruck machte.

Der 21. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten wird am 11. bis 13. September in Berlin im „Lehrervereinshaus“ abgehalten werden. Der Verband, der zwar im letzten Jahre noch mit den Sonderbestrebungen einzelner in ihm vereinigten Beamtengruppen zu kämpfen hatte, steht trotzdem fest und unerschütterlich da als eine der größten und angesehensten Beamtensorganisationen. Er zählt 39 533 Mitglieder und davon sind in der kurzen Zeit von Januar bis August 1911 allein 1738 neu hinzugekommen, er besitzt ein Vermögen von über 2,1 Millionen Mark. Fast 350 000 Mark Sterbegelder und Unterstützungen konnte er in den letzten 5 Jahren aus freiwilligen und Pflichtbeiträgen an notleidende Mitglieder und an Witwen und Waisen verlorener Mitglieder verteilen. Auch der bevorstehende Verbandstag wird sich in der Hauptsache mit kulturellen und sozialen Fragen zu beschäftigen haben; wir nennen besonders die Erhöhung der Sterbefälleleistungen und die geplante großzügige Einrichtung einer Fürsorge für kranken- und alternde Kameraden.

Der Verbandstag der Feuerbestattungsvereine, welcher in dieser Woche in Dresden abgehalten wurde, nahm folgende Resolution an: „Die am 6. September 1911 in der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden versammelten Vertreter der preussischen Feuerbestattungsvereine erklären als das Endziel ihrer Bestrebungen die Forderung, daß die Wahl zwischen Erd- und Feuerbestattung in jedem einzelnen Falle den Bestattungsbefehligen obliegen soll, sofern nicht der Verordnende darüber eine Entscheidung in rechtswirksamer Weise getroffen hat. Die Anhänger der Feuerbestattung erneuern bei dieser Gelegenheit ihre alte Forderung auf Einführung der allgemeinen obligatorischen Leichenbestattung.“ Nach einer unentschiedenen Debatte wurde jedoch die Resolution angenommen. Es folgten Beratungen über einen Antrag Halle a. S. auf Schaffung einer dauernden und straffen Organisation der preussischen Vereine, worauf die Vorbereitungen geschlossen wurden.

(Petroleummonopol in Deutschland?) In der Presse war kürzlich zu lesen, daß dem Deutschen Reichstag im nächsten Jahre ein Gesetzentwurf gegeben werde, der sich mit dem Petroleummonopol in Deutschland befassen solle. Diese Nachricht ist, wie die „Kreuzzeitung“ von ausländischer Seite erfährt, etwas verfrüht. Denn vorerst werden seitens der verbündeten Regierungen Erhebungen darüber angestellt, inwieweit durch das Vorgehen der Standard Oil Company und ihrer Tochtergesellschaften die Gefahr einer Monopolisierung in Deutschland in Bezug auf den deutschen Petroleumhandel unter Ausschluß des Zwischenhandels vorliegt und ob vielleicht, falls das letztere zutrifft, die Errichtung einer unter der Aufsicht des Reiches stehenden Anstalt zum Vertrieb des Petroleums im Interesse der deutschen Volkswirtschaft geboten erscheint.

(Millionen-Prozess gegen den Fiskus.) Von den vereinigten Reichskommissionären des Magereichs-Friedrichs ist, wie die Deutsche Fleisch-Zeitung meldet, beschlossen worden, wegen unberechtigter Schenkung des Magereichs auf dem Klagenwege gegen die Regierung und eventuell die Zentrale für Viehverwertung vorzugehen, und den Prozeß vorläufig auf 50 000 M. anzusetzen, mit Vorbehalt weiterer Schadenergänzungspräge. Die Ansprüche, die die vereinigten Reichskommissionäre stellen, belaufen sich auf mehrere Millionen Mark.

(Der verweigerte Stuhl.) Zu Beginn einer am 28. Mai in Krollhölz Kreis Breslau abgehaltenen Versammlung der Sozialisten unter freiem Himmel forderte der überwachende Beamte, Gendarm Maibaum-Robert, als angemessenen Platz, der ihm auf Grund des Reichsvereinsgesetzes angewiesen sei, einen Stuhl und wollte andernfalls die Tagung verhindern. Auf Beschwerde beim Breslauer Landrat erging am 29. August der Befehl, bei Versammlungen unter freiem Himmel könnten die Überwachungsbeamten keinen Stuhl beanspruchen; der Landrat habe Vorsorge getroffen, daß solche unangenehme Forderungen in Zukunft nicht mehr vorkommen.

(Was Reichstagsabgeordnete hantieren kann!) Der Zentrumsabgeordnete und Führer des Bayerischen Bauernvereins, Dr. Heim, der noch vor wenigen Jahren Lehrer in Ansbach war, kaufte das Schloßgut der Frau Baronin Hilomela v. Kornstein auf Färth bei Landsbut für den Betrag von nahezu einer Million Mark. — Unangenehm war das Geschäft des der Wirtschaftlichen Vereinigung angehörigen Reichstagsabgeordneten, Badermeisters Rieseberg aus Quedlinburg. Der Abgeordnete, dem auf Grund seiner roten Ausweis Karte die Berechtigung zur freien Fahrt in der ersten Wagenklasse auf allen Eisenbahnen des Reiches zusteht, fiel auf einer Eisenbahnfahrt einem Affessor aus dem höheren Eisenbahndienste auf, der gleichfalls die erste Wagenklasse benutzte. Als der schlicht gekleidete Fahrgast gar gemächlich seine Schnupftabakdose zog, fand es bei dem Affessor sehr, daß hier jemand zu Unrecht die 1. Wagenklasse benutzte. Auf eine Anzeige wurde der Herr Abgeordnete in Braunschweig polizeilich festgenommen und einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen. Seine rote Ausweis Karte wurde nicht anerkannt, und es wäre ihm laut „Braunschweig. Landesztg.“ vielleicht übel ergangen, wenn ihn nicht ein zufällig entretender Bekannter legitimiert hätte. Abgeordneter Rieseberg löste sich, um Weiterungen zu entgehen, ein Billekt 2. Klasse, da ein solches 1. Klasse nicht zu haben war, und wird den Betrag bei der Kasse des Reichstags liquidieren.

Ausland.

Frankreich.

Die aus Anlaß der Lebensmittelversorgung eingeleitete, aus Mitgliedern verschiedener Munitionsgesellschafts-Kommission hat sich dahin geäußert, daß eine Verringerung des Militärschwere Nachschubs haben würde, und daß daher durch andere Maßnahmen, hauptsächlich durch Verbesserung der Transporttarife und Verringerung der Vorschriften für Einfuhr gefrorenen Fleisches, die Lage gebessert werden müsse. Der französische Ministerrat genehmigte am Donnerstag den vom Finanzminister Caillaud aufgestellten Gesetzentwurf, wonach den Gemeinden die Teilhaberschaft an den Genossenschafts-fleischereien und -bäckereien gestattet wird, um so die Preise der Privatbetriebe zu regulieren. Der Entwurf sieht ferner die Verwirklichung der weitestgehenden Pläne zur Schaffung billiger Wohnungen vor, um auf diesem Wege einer übertriebenen Steigerung der Mietpreise vorzubeugen. Im weiteren Verlaufe des Ministerrats setzten der Handelsminister und der Landwirtschaftsminister auseinander, daß die Teuerung, die in einem sehr großen Teil Europas herrsche, hauptsächlich durch die Trockenheit, die mageren Ernten und die Viehkrankheiten hervorgerufen sei. Der Ministerrat beschloß verschiedene Verwaltungsmaßnahmen aus wirtschaftlichem Gesicht, besonders zur Erleichterung der Viehfuhr aus den Kolonien, und ordnete die Revision der Vorschriften, betr. die Einfuhr bestimmter Viehgattungen aus dem Auslande an, sowie die Aufhebung des Einfuhrzolles auf Futtermittel.

(Anfall bei den französischen Flottenmanövern.) Während der französischen Flottenmanöver stieß das Panzerschiff „St. Louis“ mit dem Torpedobootzerstörer „Boisgard“ zusammen. Letzterer erhielt ein starkes Loch und mußte von einem Schlepper in den Hafen gebracht werden.

(Strenge Bekämpfung von Antimilitaristen.) Der Leiter der „Guerre sociale“ Auroy wurde von dem Pariser Geschworenengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wegen eines Artikels, der das Andenken an den Oberst Wolf verunglimpft. Auroy wurde ferner zu acht Monaten, der antimilitaristische Agitator Hervey zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wegen einer in der „Guerre sociale“ veröffentlichten Analogie von Taten, die als Mord angesehen werden mußten. Auroy und Hervey wurden endlich zu je einem und der Zeichner Day zu zwei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung der Armee verurteilt.

England.

(Die wirtschaftliche Krise in England.) Die englischen Nationalökonomien sind der Ansicht, daß England trüben Zeiten entgegenstehe, da die Arbeiterkämpfe in den nächsten Jahren eine bisher ungeahnte Schärfe annehmen werden. Der bekannte Professor Chapman äußerte, er sei überzeugt, daß England vor einer ganzen Reihe von Streiks von der Art des Eisenbahner-Generalstreiks stehe. Die zunehmende Teuerung der Lebensmittel sei die Ursache. Er bedauerte sehr, daß die geschäftliche Tätigkeit der englischen Großindustriellen solchen Krisen nicht gewachsen sei, die deutschen seien in dieser Beziehung viel leistungsfähiger. — Der Kongreß der Trade Unions, der Arbeiter-Organisationen, tadelte sehr scharf das Verhalten der Regierung während des Eisenbahnerstreiks und sprach seine Entrüstung darüber aus, daß bei den Unruhen in Liverpool und London Militär aufgebracht wurde, die Ruhe wiederherzustellen.

(Neuer eine neue Evonageangelegenheit berichtet die Daily Mail aus Vordland. Dort trafen eines Morgens sieben Ausländer ein, die sich auf dem Bahnhof trennten. Drei der Fremden machten verschiedene Skizzen von einer Stelle, die sich am besten als Landungsstelle fremder Truppen eignet. Einer derselben hatte eine kleine Taschenkamera, mit der er verschiedene Aufnahmen machte. Als sie fortgingen, fand man an der Stelle eine gute Skizze der Gegend. Die übrigen photographierten von anderen verschiedenen Seiten die Stellung und erfundigten sich bei den Bewohnern über die Stärke der Geschütze und Flottenbewegung. Bevor man jedoch zur Verhaftung schreiten konnte, waren die Leute wieder abgereist. Die Mannschaften hätten strikten Befehl erhalten, nicht ohne Erlaubnis der Militärbehörde das Besichtigungsgelände betreten zu lassen. — Spione, die truppenweise auftraten, ihre Aufzeichnungen an Ort und Stelle liegen lassen und ihre Informationen über militärische Dinge bei der hiesigen Landbevölkerung einholen, sind eine recht furchtbare Erscheinung. Sollte die Dike in England noch nicht nachgelassen haben.

Spanien.

(Geplante Entführung eines spanischen Königs.) Das Gerücht, daß eine Gruppe von Anarchisten die Entführung des in Freiburg in der Schweiz bei Professor Raymond in Behandlung befindlichen jungen Bringen Don Jaime, des zweiten Sohnes des spanischen Königs, geplant habe, wird heute offiziell bestätigt. Ministerpräsident Canalejas erklärte in San Sebastian einem Korrespondenten des „Journal“, die spanische Regierung habe schon vor einem Monat von der geplanten Entführung durch Anarchisten Kenntnis erlangt und sofort die schweizerische Bundesregierung hiervon verständigt. Tatsächlich hätten die schweizerischen Behörden daraufhin eine bedeutende Verstärkung des Wachpersonals für den kleinen Bringen verfügt.

Westfalen u. Rheinland.

(Siegen, 8. Sept. (Eine ärgerniserregende Grabrede.) Aus Siegen wird der „Rhein. Ztg.“ geschrieben: Vor einigen Tagen wurde in Niederhieschen der dort wohnende Gewerke H. begraben, ein Mann von etwas eigenständlichem Charakter, der einfach seinen Lebensweg ging und neben seiner Schwäche gegenüber dem Alkohol auch seine guten Eigenschaften hatte, die namentlich in einem glühenden Patriotismus zutage traten, und an dem die Militärvereine, wie der Kriegerverein zu Niederhieschen sowie der Verein ehemaliger Jäger und Schützen für den Kreis Siegen, einen eifrigen Förderer hatten. Am Grabe dieses Mannes hielt nun der evangelische Pastor Minor von Niederhieschen eine Grabrede, bei der er seine Schwäche vor der Öffentlichkeit bloßlegte und damit helle Enttäuschung bei dem zahlreichen Trauergesolge, besonders aber unter den Mitgliedern der beiden genannten Militärvereine hervorrief. So führte der Pfarrer aus, daß der Mann, der jetzt im Grabe liege, ein „Saulen“ gefährt habe, an dem sein „Säulen“ schuld gewesen sei. Was die Kameradschaft betreffe, die der Verstorbenen gepflegt habe, so werde sie dem Verstorbenen da unten nur ein „Andenken“ hinter dem Schnapsglas bewahren. Diese Ausführungen des Pfarrers riefen natürlich die öffentliche Kritik heraus, zu der jetzt Pfarrer Minor in der hier erscheinenden christlich-sozialen Zeitung „Das Volk“, die ihm politisch nahe steht, selbst das Wort nimmt. In seiner Erklärung gibt der Pfarrer ausdrücklich zu, die angeführten Ausdrücke gebraucht zu haben, und zwar deshalb, weil sie ihm der Verstorbenen auf seinem Sterbebette genau so wiedergegeben habe. Hier kann man doch wohl füglich die Frage aufwerfen, ob ein Pfarrer berechtigt ist, die Rede eines Sterbenden in solcher Weise vor der Öffentlichkeit zu ziehen. Auch die in der Predigt gehaltenen Worte über die Kameradschaft, die sicher nicht aus dem Munde des Sterbenden stammen, erklärt der Pfarrer, gebraucht zu haben, und führt dazu wörtlich aus: „Die Bemerkungen und Warnungen über das ungeliche Trinken waren bei dieser Gelegenheit so selbstverständlich und so allgemein gehalten, daß sich nur der Betroffene fassen konnte, der in diesem Stücke etwas auf dem Kerbholz hat. Daß das nun bei dem Vorstand des Kriegervereins der Fall gewesen ist, ist mir interessant festzustellen, da ich das gerade bei diesem Vereine nicht erwartet hätte. Öffentlich nehmen die Betroffenen sich die Warnung auch zu Herzen.“ Diesen Angriff wird der Vorstand des Kriegervereins nicht ohne weiteres hinhinnehmen; er hat sofort eine außerordentliche Hauptversammlung über diese Angelegenheit einberufen. Auch auf die politische Stimmung des Pfarrers Minor wirkt die Erklärung ein eigenartiges Licht. Das liberale „Siegener Volksblatt“ hatte an seine Kritik der Grabrede die Bemerkung geknüpft, daß Pastor Minor ein Parteigenosse des christlich-sozialen Reichstagskandidaten Viz. Wumm sei und er durch diese Grabrede seine „Bekenntnistreue“ habe beweisen wollen. Ein Arbeiter habe nämlich dem „Volksblatt“ mitgeteilt, daß sich Pastor Minor dahin geäußert habe, wenn er die Wahl hätte zwischen einem Liberalen und einem Sozialdemokraten, dann sei der Sozialdemokrat für ihn das kleinere Übel. Auch diese Äußerung gibt Pastor Minor bei seiner Erklärung in „Volk“ ausdrücklich zu, indem er schreibt: „Die mir beigelegte politische Stellungnahme erkenne ich in vollem Umfange an. Mir ist der Liberalismus in kirchlicher und politischer Beziehung ein solch inkonsequentes Gemischel, daß ich dem Radikalismus eher Sympathien entgegenbringen kann als dieser prinzipiellen Verworfenheit.“

(Effen, 8. Sept. Ein ungemein dreister Diebstahl wurde in der Nacht auf der Umbederstraße verübt. Die Diebe zer schnitten an einem Warenhaufe eine Schaufensperre und entwendeten daraus 50 Herren- und Damenuhren, 7 Broschen, 12 Goldketten, 18 Goldtaschen, Taschenkoffer, silberne Zigarrenetuis, silberne Armbänder, Feuerzeuge, goldene Damenringe und ein Koffer.

(Oberhausen, 8. Sept. Aus der Umbederstraße wurde in der Nähe der Osterfelderstraße die Leiche eines unbekannten Mannes im Alter von 60 bis 70 Jahren gefunden. Der Fremde ist anscheinend Schneider gewesen. Die Polizeibehörde nimmt Selbstmord an.

(Aöln, 8. Sept. (Futtermittelnot im Rheinland.) In der Vorstandsitzung des Rheinischen Bauernvereins wurde eine Resolution angenommen, worin nach eingehenden Beratungen auf Grund von Mitteilungen, die auf das ganze Vereinsgebiet sich erstreckten, festgestellt wird, daß infolge der anhaltenden Dürre der letzten Monate tatsächlich ein Notstand vorliege. Namentlich die Erhaltung der Viehbestände sei sehr erschwert und geradezu gefährdet. Nichtsdestoweniger müsse man mit allen Mitteln dahin wirken, die Viehbestände möglichst unvermindert zu erhalten, weil sonst später ein Viehmangel unvermeidlich sei und damit eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch in Frage gestellt und die Aufrechterhaltung des Grenzschutzes gegen die Seucheneinführung voraussichtlich außerordentlich erschwert werde. Bei den Regierungstellen solle man um Unterstützung durch Beschaffung von Futtermitteln und Saatgut vorstellig werden.

